

Ergebnisdossier

MOBILEE

Dialogforum 2022

Positionen beziehen - Bedarfe austauschen - Perspektiven entwickeln

Kick-Off der Veranstaltungsserie zum Themenfeld
Soziale Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport
am 28. Juni 2022 in Hannover

Das MOBILEE-Dialogforum 2022...

bildete den Auftakt für eine Veranstaltungsserie zum Themengebiet Soziale Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport. Der Kick-Off fand statt unter dem Motto: Positionen beziehen - Bedarfe austauschen - Perspektiven entwickeln. Angestoßen wurde damit ein kontinuierlicher Dialog zwischen Akteur:innen verschiedener Arbeitsfelder, in denen Bewegung, Spiel und Sport eine Rolle bei der Bearbeitung und Bewältigung sozialer Probleme spielen.

Im Anschluss an den Impulsvortrag von Professorin Mone Welsche (Kath. Hochschule Freiburg), dem Interview mit Professor Gunter A. Pilz (Hannover) und der Vorstellung der Initiative MOBILEE wurden als weiterer zentraler Baustein des Dialogforums vier Workshops realisiert. Hier diskutierten insgesamt 65 Personen, die in verschiedenen Arbeitsfeldern der bewegungs-, spiel- und sportbezogenen Sozialen Arbeit tätig bzw. mit diesem Segment im Rahmen ihrer professionellen Tätigkeit oder auf Basis ihres ehrenamtlichen Engagements befasst sind. Beteiligt waren (Projekt-)Mitarbeiter:innen bzw. -verantwortliche sowie Vertreter:innen von Kinder- und Jugendhilfeträgern, Sportvereinen und -verbänden, Bildungseinrichtungen, Hochschulen und Universitäten sowie Stiftungen mit entsprechendem Förderschwerpunkt aus dem gesamten Bundesgebiet.

Die Workshops bilden einen wichtigen Teil des Gesamtkonzepts, das den gestaffelten Aufbau und die sukzessive Fortführung der Dialogforen-Serie vorsieht. Die Ergebnisse wurden vom MOBILEE-Team strukturiert aufbereitet, gebündelt und analysiert. Damit liegt nun ein umfangreiches Ergebnisdossier vor, über das sich die derzeitige Situation im Feld abbildet und zugleich eine wichtige Grundlage für zukünftige Dialogforen und weitere Veranstaltungen darstellt.

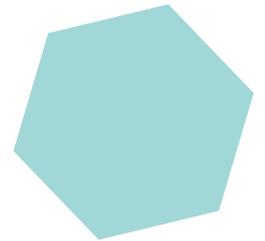
An dieser Stelle möchte sich das Team von MOBILEE noch einmal bei allen Teilnehmer:innen für ihr Engagement zu dieser grundlegenden Arbeit herzlich bedanken. Gemeinsam mit unseren Kooperationspartner:innen, der RheinFlanke (Köln), dem IcanDo e.V. (Hannover) und der Dirk Nowitzki-Stiftung (Würzburg) freuen wir uns auf die zukünftige kollegiale Zusammenarbeit und das nächste Dialogforum.

Daniel Kirchhammer (Projektleiter MOBILEE)
Olaf Zajonc (Fachliche Beratung / IcanDo)



Inhaltsverzeichnis

Das MOBILEE-Dialogforum 2022	1
Workshopkonzept und Ergebnisdarstellung	3
Ergebnisteil:	
Workshop 1 – Praxis der Sozialen Arbeit	5
Workshop 2 – Organisierter Sport	11
Workshop 3 – Wissenschaft und Lehre	17
Workshop 4 – Förder- und Stiftungslandschaft	25
Gesamtfazit - Kernthemen - Ausblick	31



Workshopkonzept und Ergebnisdarstellung

Im Rahmen des Dialogforums wurden vier Workshops realisiert, über die vier der relevanten Perspektiven zum Themengebiet repräsentiert werden:

Workshop 1: Praxis der Sozialen Arbeit

Workshop 2: Organisierter Sport

Workshop 3: Wissenschaft und Lehre

Workshop 4: Förder- und Stiftungslandschaft

Das Konzept zur Durchführung der Workshops der Kick-Off-Veranstaltung sah die weitgehend homogene Zusammensetzung der vier Workshop-Gruppen vor. Dieses Gestaltungsformat trug zu einem der vielfältigen Hintergründen der Teilnehmer:innen am Dialogforum Rechnung (siehe Textfeld unten). Zum anderen sollte damit erreicht werden, dass Einschätzungen und (Praxis-)Erfahrungen von Personen zusammengetragen werden können, die in den jeweiligen Arbeits- und Tätigkeitsfeldern und den hier vorherrschenden institutionellen Einflussfaktoren tätig sind. Der Austausch in den Workshops der Auftaktveranstaltung diente somit vorrangig der Analyse des aktuellen Status quo.

Dieser erste Schritt erscheint insbesondere für den strukturierten Aufbau eines länger währenden Dialogs sinnvoll, an dem sich Vertreter:innen verschiedener Akteursgruppen unterschiedlicher Systeme beteiligen.

So gelingt der Austausch zu den vielfältigen Aspekten einer bewegungsorientierten Sozialen Arbeit in Zukunft unserer Einschätzung nach vor allem dann, wenn die jeweiligen Akteur:innen ein klares Bild sowohl gegenüber den eigenen rahmengebenden strukturellen Einflussfaktoren ihres Handelns, als auch gegenüber denen ihrer Gesprächspartner:innen besitzen. Es kann nicht per se vorausgesetzt werden – und dies bestätigt die Analyse der Workshop-Ergebnisse – das alle Teilnehmer:innen umfassende Kenntnis über die jeweiligen internen Logiken der unterschiedlichen Institutionen bzw. Berufs-, Arbeits- bzw. Handlungsfelder verfügen.

Um Transparenz gegenüber wichtigen (strukturellen) Bedingungen herzustellen, wurden die nachfolgend zusammengefassten Workshopergebnisse im Kern von Personen erarbeitet, die über eben diese jeweilige Innensicht der unterschiedlichen Institutionen bzw. Berufs-, Arbeits- bzw. Handlungsfelder verfügen. Gleichzeitig fließen damit die jeweiligen Bezüge zu Feldern der Wissenschaft, Lehre und Ausbildung (u.a. Soziale Arbeit, Sozialpädagogik; Sportwissenschaften; Sonderpädagogik; Heilpädagogik; Psychologie) und jeweilige Fachkompetenzen (u.a. Organisationsmanagement; Event Management; Business Administration) in die Ergebnissbündelung mit ein.

In den Workshops waren Mitarbeiter:innen bzw. Vertreter:innen aus den Bereichen:

- Schulwesen (Ganztagskoordination, AG-Leitung, Schulsozialarbeit, Anbieter:innen von Schulprojekten)
- KiTa und Hort
- Organisierter Sport (Vereins- und Verbandsvertreter:innen; Sportler:innen, ehrenamtliche Trainer:innen und Projektleiter:innen)
- Wissenschaft und Forschung
- (Freie) Träger der Jugendhilfe/ -arbeit
- Städtische/ Kommunale Einrichtungen/ Gemeinwesenarbeit (offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendschutz/ Straßensozialarbeit; Mädchen- und Frauenarbeit, Nachhaltigkeit und Soziales, Qualitätsentwicklung).

Fünf Themenfelder mit jeweils individuell angepassten Leitfragen (siehe Textfeld unten) bildeten sowohl den inhaltlichen Rahmen zur Durchführung der Workshops als auch die Grundstruktur für die Auswertung bzw. abgleichende Analyse ihrer jeweiligen Ergebnisse.

Von Vorteil für die Auswertung hat sich erwiesen, dass alle Workshops vollständig mittels Audiorekorder aufgenommen wurden. Die getätigten Aussagen konnten so vertiefend analysiert, inhaltsbezogen zusammengefasst und workshopübergreifend miteinander verglichen bzw. in Bezug gesetzt werden.

Die Darstellung der Ergebnisse folgt für jeden der vier Workshops entlang der folgenden Struktur:

- In einem ersten Schritt haben wir Informationen zum Workshop (Moderation, Anzahl Teilnehmer:innen etc.) und zur Teilnehmerschaft bzw. den Institutionen in einem Textfeld zusammengefasst.

- Die Wortbeiträge der Teilnehmer:innen werden entlang der fünf Themenfelder zusammengefasst und durch zusätzliche Überschriften in verschiedene Teilabschnitte untergliedert. Zwecks besserer Lesbarkeit haben wir die Aussagen weitgehend paraphrasiert und/oder sinngemäß gekürzt. Verwendete Schlüsselbegriffe haben wir beibehalten und wörtlich übernommene Aussagen als Zitat gekennzeichnet.
- Im Anschluss wurden die getätigten Aussagen in jeweiligen Teilfazits verdichtet und einer ersten kritischen Analyse unterworfen.

Das Gesamtfazit am Ende des Dossiers richtet den workshopübergreifenden Blick auf identifizierte Kernthemen, die wir mit Nachfragen verknüpft haben. Zudem werden Schnittstellen bzw. Forderungen dargestellt, die sich aus den Wortbeiträgen ableiten lassen. Das Ergebnisdossier endet mit einem Ausblick auf den Fortgang der Dialogforen-Serie.

Themenfelder

Erwartungen und selbstgestellte Aufgaben

- Was sind unsere Kernaufgaben bzw. -anliegen? Wer sind 'wir'?
- Zu welchem System (u.a. Profession der Sozialen Arbeit, Organisierter Sport, Stiftungssektor, Wissenschaft) erachten wir uns maßgeblich zugehörig?
- Wodurch unterscheiden wir uns von anderen?

Ressourcen und Potentiale

- Was bieten wir? Was sind unsere Stärken?
- Welchen Stellenwert haben Bewegung, Spiel und Sport als Mittel der Sozialen Arbeit bei der Bekämpfung sozialer bzw. gesellschaftlicher Probleme?

Hemmnisse, Grenzen und Herausforderungen

- Wo liegen unsere Grenzen? Mit welchen Herausforderungen sind wir konfrontiert?

Zusammenarbeit und Vernetzung

- Welche Erwartungen bestehen an andere?

Ideen und Perspektiven

- Wie sollen Beziehung zu anderen (Sportvereine, Stiftungen, Wissenschaft, etc.) aussehen?



Workshop 1 – Praxis der Sozialen Arbeit

Moderation: Dennis Diedrich, Sebastian Körber (beide RheinFlanke)
Anzahl Teilnehmer:innen: 29
Anzahl Organisationen: 22
Besonderheiten: Größter und sehr heterogener Workshop

Ganztage / Schulen:

Erich-Kästner Oberschule (Hannover-Laatzten)

(Freie) Träger der Jugendhilfe/ -arbeit:

Belmer Integrationswerkstatt e.V.
FuNah e.V. (Hannover)
GAB Südniedersachsen gGmbH (Jugendwerkstatt)
IcanDo e.V. (Hannover)
Kronsberg life tower e.V. (Hannover)
MEHR Aktion! 'Lichtpunkt'
RheinFlanke (Köln)
Yoga für alle e.V.

Sportvereine:

Fortuna Düsseldorf e.V.
Reha- & Behindertensportverein Vechta e. V.

Sportverbände:

Bayerische Sportjugend Nürnberg

Stadt / Kommunen / Gemeinwesen:

Jugendförderung / Kinder- und Jugendzentrum Roxy
Stadt Braunschweig
Jugend- und Familienbildung Region Hannover
Kreisjugendpflege Landkreis Holzminden
Stadt Leer
Landeshauptstadt Hannover, FB Soziales, Quartiersmanagement Oberricklingen
Landkreis Holzminden/ Kreisjugendpflege

Universitäten/ Hochschulen:

Universität Hildesheim

Wohlfahrtsverbände:

AWO Jungenwohngruppe Lehrte
Stephansstift ev. Jugendhilfe gGmbH (Diakonie & Förderstiftung)
Caritas Hannover

1 Ergebnisse

Erwartungen und selbstgestellte Aufgaben

Kernanliegen:

- Soziale Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport eröffnet niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten - unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Alter.
- Möglich werden die Schaffung von (frei) zugänglichen Sportangeboten und -räumen bzw. vielfältige, mehrdimensionale Sportangebote.
- Bewegungsbezogene Soziale Arbeit bietet Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung, die Schaffung von (frei) zugänglichen Sportangeboten und -räumen sowie vielfältige, mehrdimensionale Sportangebote.
- Wir müssen Partizipationsmöglichkeiten, Beteiligung und Einbindung von Kindern und Jugendlichen in den Prozess bieten und ihnen ermöglichen, Gesellschaft aktiv mitzugestalten.
- Unser Fokus muss auf der pädagogischen Arbeit liegen.
- Wir brauchen proaktives, präventives Handeln, statt Symptombehandlung.

Spezifische Gestaltung und Zielgruppenausrichtung:

- Sport braucht einen geschützten, sicheren, wertfreien Rahmen für gute Erlebnisse.
- Wir brauchen Sportangebote für alle - nicht nur Kinder und Jugendliche aus dem prekären Milieu haben Probleme. Wir müssen den Blick auch auf Erwachsene, Personen mit Beeinträchtigungen, Senior:innen richten.
- Wir müssen Sport wohnortnah anbieten und Menschen in benachteiligten Stadtteilen die gesellschaftliche Teilhabe durch Sport ermöglichen.
- Welche Sportangebote könnten wir z.B. für Obdachlose anbieten?

Ressourcen und Potentiale

Fokus Sport:

- Sport kann nützliche Funktionen im Sinne der Ziele Sozialer Arbeit erfüllen.
- Der Erwerb von sozialen Kompetenzen und die lö-

sungsorientierte Bearbeitung sozialer Fragen und Missstände, z.B. Arbeitslosigkeit, Bildung, Gesundheit, Demokratieförderung, Friedensbildung, Chancengleichheit, Integration und Teilhabe sind über den Einsatz von Sport möglich.

- Auf soziale Fragen und Missstände können mit/ durch Sport Antworten formuliert werden.
- Erfahrungen im Sport helfen bei der Bewältigung von Herausforderungen im Alltag.
- Durch Sport lernen Adressat:innen, trotz prekärer Lebenssituation etwas schaffen zu können.
- Menschen lernen im Sport einfach nur zu sein und sich zu spüren - sie können hier positive Erfahrungen mit ihrem Körper machen.
- Das Erfahren eines positiven Körpergefühls stärkt die eigene Selbstwirksamkeit.
- Leistungs- und Wettkampforientierung sind Teil des Sports und können ein Anreiz sein und zur Vermittlung und Erfahrung eines positiven Körperbilds beitragen.

Hemmnisse, Grenzen und Herausforderungen

Fokus Sport:

- Die Differenzierung bestehender Potentiale gegenüber den Risiken und Gefahren von Sport ist erforderlich.
- Wettkampforientierung birgt auch Risiken und Gefahren. Deshalb brauchen wir nicht nur Fußball, der als Sportart häufig mit Leistung und Wettkampf in Verbindung steht, sondern auch kooperative Spiele und Erlebnispädagogik.
- Der Zugang zu Sport und Bewegung ist milieu- und familienabhängig.
- Es braucht neue Formen von Sportangeboten.

Fehlende Theoriegrundlagen:

- Ein großes Hemmnis sind fehlende Theoriegrundlagen - es liegt bis dato kein fachliches (Rahmen-) Konzept für Soziale Arbeit mit Bewegung, Spiel, und Sport vor.
- Wir brauchen eine gemeinsame Philosophie und dazu die Diskussion zur Frage, worin sich die

Sportsozialarbeit vom Sport unterscheidet. Nur so kann die theoretische Basis dafür geschaffen werden, dass Sport als ein Türöffner für andere Themen anerkannt wird.

- Dies ist zudem dringende Voraussetzung dafür, dass eine strukturelle Verankerung erfolgt, die Existenz und Weiterführung der Projekte von Personen unabhängig werden kann und das Bewegung, Spiel und Sport fest in das Angebots-Portfolio der Sozialen Arbeit integriert werden können.

Wirkungsnachweis:

- Es besteht derzeit ein „Rechtfertigungsdruck“ und ein „um zu-Zwang“ (bspw. Sport zur Arbeitsmarktintegration, Arbeitsplatzsicherung).
- Ist Sportsozialarbeit ohne 'Ziel' überhaupt messbar und wenn nicht, wozu muss sie dann dokumentiert werden?
- Derzeit werden falsche Messinstrumente und Indikatoren verwendet.
- Der hohe Bedarf an qualitativer Forschung wird nicht erfüllt.

Projektmanagement:

- Insbesondere freie Träger leiden unter Problemen projektbezogener Finanzierung, die eine langfristige, stabile Planung unmöglich macht.
- Politik und Stiftungen müssen hier Aufbauhilfe leisten: wir brauchen eine Mindestdauer, um Projekte zu installieren und aufzubauen und damit einhergehend eine verbindliche und unkomplizierte Antragsstellung von Geldern sowie eine planbare und stabile (Folge-)Finanzierung - unabhängig vom Ergebnis bzw. der zu erwartenden Wirkung.

Ressourcenverwendung/-mangel:

- Es besteht derzeit ein aufwendiges bürokratisches Dokumentationswesen, für dessen Bewältigung die personellen Ressourcen fehlen.
- Ebenfalls fehlen Ressourcen für dringend erforderliche Öffentlichkeitsarbeit, u.a. deshalb, da aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen viel Zeit in Anspruch nehmen.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Grundannahmen:

- Wichtig ist ein Kooperationsinteresse der einzelnen Akteur:innen auf Basis der Haltung „miteinander statt gegeneinander“.
- Die Praxis der Sozialen Arbeit muss aktiv auf andere (Vereine, Politik, Krankenkassen) zugehen und diese in ihre Arbeit einbinden.
- Das Netzwerk und die Systeme der Sozialen Arbeit müssen so aufgebaut werden, dass langfristig eine enge Betreuung durch andere Akteur:innen (z.B. MOBILEE) überflüssig wird.

Hochschulen bzw. Wissenschaft:

- Wir brauchen ein grundlegendes Konzept zum Transfer von Theorie in die Praxis und mehr Ausbildungs- und Qualifizierungsangebote bzw. mehr zugängliche und finanzierbare Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Fachkräfte.
- Wichtig ist mehr Forschung zum Thema Sportsozialarbeit.

Situation Sportvereine:

- Sportvereine haben grundsätzliche Probleme, wie bspw. den Rückgang von Mitgliedszahlen, Ehrenamtlichen und Trainer:innen und ihre Strukturen sind aktuell zusätzlich durch Corona geschwächt.
- Etwaige zusätzliche Verantwortlichkeiten zur Lösung sozialer Herausforderungen sind daher aktuell ohne zusätzliches Personal nicht umsetzbar.
- Es bestehen Probleme der Zusammenarbeit von Sozialer Arbeit mit Sportvereinen aufgrund struktureller Unterschiede (u.a. Ehrenamt vs. Hauptamt) und begrenzter Möglichkeiten von Vereinsprojekten.

KiTas und Schulwesen:

- In KiTas und im Schulwesen muss bewegungs-, spiel- und sportbezogene Soziale Arbeit früh integriert und fest verankert werden, denn nach Verlassen der KiTa wird der Einsatz von Bewegung, Spiel und Sport als Mittel zur Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung kaum noch systematisch verfolgt
- Die Körperwahrnehmungserziehung und -schulung muss dabei entlang der Idee „Körperwahrnehmung über das Spüren und nicht was mein Körper kann“ erfolgen.

- Bewegungs-, spiel- und sportbezogene Schulsozialarbeit benötigt mehr entsprechend qualifiziertes Personal.
- Sportangebote im Ganzttag und Schulsport sollten mehr geschlechtergetrennt gestaltet und besonders für Mädchen erweitert werden, da aktuelle Sportangebote (Fußball) überwiegend von Jungen wahrgenommen werden.
- Im Schulsport soll weniger Leistungsfokussierung und Defizitorientierung erfolgen, denn negative Erlebnisse und Frustrationserfahrungen prägen häufig noch immer das Bild vom Sport.

Politik:

- Politik muss bewegungs-, spiel- und sportbezogene Soziale Arbeit stärker wahrnehmen und anerkennen.

Ideen und Perspektiven

Zusammenarbeit und Vernetzung mit Sportvereinen:

- In Hinsicht der Zusammenarbeit und Vernetzung mit Sportvereinen könnte ein (bedarfsorientierter) Betreuungsschlüssel, z.B. ein:e Sozialarbeiter:in für 30 Mitglieder im Sportverein definiert werden
- Es könnten Sozialagenturen in kleinen Städten und Landkreisen gegründet werden, die für Vereine im Quartier zuständig sind (POOL-Lösung).
- Für solche Maßnahmen sind allerdings Umstrukturierungen und personelle sowie finanzielle Unterstützung nötig.

Impulse zur Qualifizierung für Sportvereine:

- Elemente der Sozialen Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport könnten in Sport-Übungsleiter:innen und Juleica-Lehrgängen als „zusätzliche Bausteine bzw. mit Zusatzzertifikat“ integriert und damit zu Inhalten der Qualifizierung für Sportvereine werden.

Personalsituation:

- Vor dem Hintergrund der fehlenden Ausbildung sozialarbeiterischer Fachkräfte zum Einsatz von Spiel, Sport und Bewegung wäre die Anerkennung von anderen Qualifizierungen, bspw. von Sportstudent:innen mit pädagogischer Zusatzqualifikation hilfreich.

Inhaltlichen Gestaltung von Maßnahmen:

- Zur inhaltlichen Gestaltung von Maßnahmen wird angeregt, dass „Coaches aus dem gleichen Milieu der Identifikation dienen können“. Sie seien „Botschafter:innen (Role Models) und Nachwuchs von morgen“. Sie sollten mehr Funktionen in Maßnahmen übernehmen, zugleich würde ihre Teilhabe gefördert.

Finanzierung:

- Die Finanzierung für die Umsetzung innovativer Ideen könnte über die Einwerbung von EU-Geldern erfolgen.

1 Teilfazit

Der Workshop war geprägt durch große Offenheit, eine hoffnungsvolle Aufbruchsstimmung und die grundlegend positive Grundhaltung der Teilnehmer:innen. In diesem geschützten Rahmen wurden auch gegensätzliche Positionen vertreten und damit Ambivalenzen sichtbar.

Die im Workshop formulierten **Erwartungen und selbstgestellten Aufgaben** deuten darauf hin, dass die Verknüpfung von Sozialer Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport selbstverständlicher Teil des Handlungsbewusstseins der Praxis der Teilnehmer:innen ist. Dies zeigt sich u.a. dadurch, dass die sozialen Funktionen und postulierten Potentiale des Sports wiederkehrend auf individueller und gesellschaftlicher Ebene mit den Handlungskonzepten bzw. Paradigmen Sozialer Arbeit (bspw. Hilfe zur Selbsthilfe, Empowerment, Partizipation) in Verbindung gebracht werden. Bei der Erörterung von **Ressourcen und Potentialen** richtet sich der Fokus ebenfalls auf die Verknüpfung der Methoden Sozialer Arbeit mit Sport, so dass sich bspw. Chancen zur sozialraumorientierten Ausrichtung eröffnen und Zugänge zu den Adressat:innen verbessern, die ihrerseits neue Möglichkeiten zur Teilnahme bzw. Teilhabe schaffen.

Im Mittelpunkt der Diskussionen im Workshop steht dabei häufig der Sportbegriff. Die explizite Differenzierung auf begrifflicher Ebene in Hinsicht der Unterschiede verschiedener körperbasierter Angebote findet nicht statt. Inwieweit der Begriff Sport gezielt synonym für Bewegungsangebote und/oder das Phänomen des Spiels verwendet wird, bleibt offen.

Ungeachtet dieser gegenständlichen Unschärfe liegen einerseits zwar umfangreich positive Einschätzungen und Erwartungen gegenüber dem Einsatz von Sport als Mittel in der Sozialen Arbeit vor. Andererseits bestehen auch kritische Einschätzungen gegenüber dem Sport und der allgemeinen Sportlandschaft. Dieser Gegensatz zeigt sich beispielgebend anhand sich diametral entgegenstehender Bewertungen der Wirkungen sportiver Leistungs- und Wettkampforientierung („Leistungs- und Wettkampforientierung gehören beim Sport mit dazu und können ein Anreiz sein und zur Vermitt-

lung und Erfahrung eines positiven Körperbilds beitragen“ versus „Wettkampforientierung birgt auch Risiken und Gefahren“). Aus sportkritischer Perspektive wird hiernach der „Abgleich von Wunschdenken und Realismus“ sowie „Selbstreflexion“ beim Einsatz von Sport als Mittel in der sozialarbeiterischen Praxis angemahnt. Die in der Diskussion geäußerten Wünsche nach Innovation und (Weiter-)Entwicklung eigener Leistungen („Es braucht neue Formen von Sportangeboten“, „... für andere Zielgruppen“) sowie die Mahnung zur Selbstreflexion des eigenen Handelns können in diesem Zusammenhang als latente Kritik an einer unreflektierten Übernahme sportiver Inhalte in den Methodenkatalog der Sozialen Arbeit interpretiert werden.

Neben der Rolle und dem Umgang mit dem ambivalenten Charakter des Sports werden von Seiten der Praxis weitere **Hemmnisse, Grenzen und Herausforderungen** benannt. Im Fokus stehen dabei insbesondere die fehlenden Arbeitsgrundlagen in Form grundlegender fachlicher Konzepte als Leitplanken zum Transfer von der Theorie in die Praxis sowie das nahezu nicht existente Angebot zur Qualifizierung von Fachkräften (siehe auch: Erwartungen an Wissenschaft). Als negative Folge des Fehlens fachlicher und kommunikativer Grundlagen werden das (eigene) Profil sozialarbeiterischer Angebote mit Bewegung, Spiel und Sport in Abgrenzung zum Vereinssport als unscharf wahrgenommen und die Entstehung von Rechtfertigungszwängen und -druck (Thema: Wirkungsnachweis) bemängelt. Weitere Herausforderungen werden in der der Bewältigung umfangreicher administrativer (Teil-)Aufgaben des Projektmanagements gesehen, die auch im Zusammenhang mit unterschiedlichen Arbeitsbedingungen für freie Träger und kommunal getragener Jugendsozialarbeit stehen.

Das vorherrschende Selbstverständnis zur Notwendigkeit der **Zusammenarbeit, Vernetzung und Bildung von Allianzen und Netzwerken** wird als eine zentrale Stärke der Sozialen Arbeit bewertet. Diese Haltung ist Bestandteil der Professionalität im Umgang mit sozialen Problemen bzw. der Entwicklung von Bewältigungsstrategien. Wenngleich der Sportverein - mit seinen grundlegenden und aktuellen Problemen - als

potentieller Netzwerkpartner gesehen wird, werden ebenfalls bestehende Hemmnisse der praktischen Zusammenarbeit von Sozialer Arbeit offen angesprochen. Mit Blick auf die Wichtigkeit und Potentiale der Körperwahrnehmungserziehung und -schulung werden hohe Erwartungen an KiTa und Schulwesen in Bezug auf Aspekte der Gestaltung und Zielsetzung formuliert. Diesen Erwartungen entgegen steht jedoch, dass kaum entsprechend qualifiziertes Personal z.B. für bewegungs-, spiel- und sportbezogene Schulsozialarbeit ausgebildet wird (siehe oben: Erwartungen in Richtung der Hochschulen bzw. Wissenschaft). Letztendlich wird die Politik in Hinsicht der stärkeren Wahrnehmung und Anerkennung bewegungs-, spiel- und sportbezogener Sozialer Arbeit adressiert, wobei gleichzeitig die Frage formuliert wird, wer diese Lobbyarbeit leisten soll/kann.

In Hinsicht bestehender **Ideen und Perspektiven** werden Sportvereine von der Praxis der Sozialen Arbeit als ein wichtiges Handlungs- bzw. Einsatzfeld wahrgenom-

men. Dabei liegt der Fokus auf Ideen für und Angebote an Sportvereine. Um Sportvereine für die Soziale Arbeit zugänglicher zu machen, braucht es jedoch strukturelle Änderungen und dafür auch (personelle und finanzielle) Ressourcen. Spannende alternative Ideen zum Personalaufbau werden hierzu direkt mitdiskutiert.

Als ambivalent gesehen wird jedoch die erhoffte soziale Zusammenarbeit mit und Öffnung des Themas für Akteur:innen jenseits der professionellen Sozialen Arbeit (z.B. Übungsleiter:innen in Sportvereinen) sowie und den wiederkehrend bemängelten fehlenden fachlichen Grundlagen und Möglichkeiten zur Zertifizierung andererseits. Es stellt sich die Frage, wie viele Personengruppen adäquat auf die herausfordernden Tätigkeiten in der bewegungs- und sportbezogenen Sozialen Arbeit vorbereitet werden (können), wer eigene Kompetenz als (noch) nicht ausreichend angesehen wird.





Workshop 2 – Organisierter Sport

Moderation: Daniel Kirchhammer (MOBILEE)
Anzahl Teilnehmer:innen: 18
Anzahl Organisationen: 17

Sportvereine:

SC Hainberg,
FC Hansa Rostock,
ALBA Berlin,
TK Hannover,
VFL Eintracht Hannover

Frei Träger der Jugendhilfe/ -arbeit:

NestWerk e.V., Cluster e.V.,
Gemeinschaftserlebnis Sport (Stuttgart),
Integration durch Sport und Bildung e.V. (Futbalo Girls)

Verbände:

LSB Niedersachsen,
KSB Osnabrück Land,
SSB Hannover,
German Natural Bodybuilding & Fitness Federation

Stiftungen:

Per Mertesacker Stiftung,
Dirk Nowitzki-Stiftung

Universitäten:

Universität Duisburg Essen

2 Ergebnisse

Erwartungen und selbstgestellte Aufgaben

Kernanliegen:

- Wir müssen Kinder und Jugendliche für Sport und Gemeinschaft begeistern und ihnen Angebote ermöglichen.
- Wir wollen Aufklärungsarbeit zu den Themen gesunde Ernährung, richtiges Training, Mindset und gesunder Lebensstil leisten.
- Durch Sport können Menschen den eigenen Körper besser erleben und somit ihr eigenes Körperbild stärken.
- Sport kann dazu beitragen, positive Lernerfolge zu schaffen.

Handlungsgrundlagen/ Methoden/ Vorgehen:

- Es müssen mehr niedrigschwellige Angebote offeriert werden. Dies bezieht sich sowohl auf die Realisierung von offenen und kostenlosen Angeboten in den Vereinen (ohne Anmeldung mit freizugänglichen Sportanlagen/ -möglichkeiten), als auch auf die Umsetzung von Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten außerhalb der Vereine.
- Wir brauchen Sportlots:innen oder Sozialanwärt:innen für soziale Fragen und Vernetzung im Sportverein, die auch die Schnittstelle zur Sozialen Arbeit darstellen (könnten).
- Das Angebotsportfolio von Sportvereinen muss sich stärker an den Bedarfen und der Lebenswelt der jeweiligen Zielgruppe orientieren, z.B. in Form von gezielten Angeboten zur Sprachförderung oder zur Förderung des Demokratieverständnisses.

Bedarfe und Erwartungen:

- Wir brauchen langfristige, nachhaltige Finanzierungsmodelle und Plansicherheit von sozialen Initiativen (Stichwort: Handlungslogik für Fördergelder). Dafür braucht es eine Profilschärfung der Sportvereine im Sinne einer Unterscheidung zwischen „Leistungssportverein“ und „Sozialverein“.
- Wir müssen einen ganzheitlichen, systematischen Ansatz verfolgen und gemeinsame Schnittstellen und Zuständigkeiten von relevanten Akteuer:innen (Sportvereine, Stiftungen, Schulen, Kirchen, Bil-

dungseinrichtungen etc.) identifizieren.

- Wir benötigen mehr Qualifizierungsmöglichkeiten für Mitarbeiter:innen, und zwar sowohl für den Bereich der Sportwissenschaft als auch der (Sozial-) Pädagogik. Darüber hinaus brauchen wir gleichermaßen mehr Hauptamtlichkeit in den Vereinen als auch mehr Anreize für ehrenamtliches Engagement und/oder Minijobs.
- Wir brauchen mehr Räume für Austauschmöglichkeiten, die Sportstätte muss zu einem Treffpunkt „abseits von Currywurst und Kneipendasein“ werden.
- Wir brauchen mehr Anerkennung und eine größere Sichtbarkeit in der Politik und Öffentlichkeit für den sozialen Beitrag, den wir für die Gesellschaft leisten.

Zielgruppen:

- Wir müssen mit unseren Angeboten Partizipationsmöglichkeiten für alle Kinder und Jugendlichen ermöglichen.
- Ein erklärtes Ziel sollte es sein, neue Zielgruppen (Personen mit Beeinträchtigung, Senior:innen) zu erschließen.

Ressourcen und Potentiale

Stärkung des Zusammenhaltes, Vernetzung und ehrenamtliches Engagement:

- Sportvereine sind wichtige soziale Treffpunkte und Orte des Miteinanders, wodurch wir zur Stärkung des lokalen Gemeinschaftssinnes beitragen.
- Unsere Vereinsmitglieder sind intrinsisch motiviert und übernehmen ehrenamtliche Funktionen bzw. Ämter.
- Durch die Anbindung an die Verbands- und Ligastruktur, die Dorf-/Quartiersgemeinschaft und die Bildungseinrichtungen (Kita, Schule) sind wir ein gut vernetzter, zentraler Akteur im Sozialraum. Insbesondere durch die Kooperationen mit Schulen im Ganztage verfügen wir über wertvolle Erfahrungen für gelingende Kooperationen.

Finanzen:

- Als Sportvereine sind wir anschlussfähig an das Bildungs- und Teilhabegesetz des Bundes und können so die Übernahme von Mitgliedschaftsbeiträgen für unterstützungsbedürftige Personengruppen bewerkstelligen.
- Abhängig von unserer Größe, Organisationsform und Bedeutung im Sozialraum sind wir teilweise mit guten finanziellen Mitteln ausgestattet.

Hemmnisse, Grenzen und Herausforderungen

Verändertes Freizeitverhalten:

- Klassische bzw. traditionelle Vereinsstrukturen („zweimal Training und ein Spiel in der Woche“) überfordern Kinder und Jugendliche und orientieren sich nicht an deren Lebensrealität. Im Sinne des Selbstverständnisses, Sport für alle zu ermöglichen, muss deshalb das Vereinsverständnis neu gedacht und andere Angebotsformate entwickelt werden.
- Der Ganzttag führt zu einem veränderten Freizeitverhalten bei Kindern und Jugendlichen und erschwert die Teilnahme am klassischen Trainingsbetrieb.
- Sportvereine sind zudem einer starken Konkurrenz gegenüber kommerziellen, offenen und flexiblen Angeboten wie z.B. Fitnessstudios oder Sportparks ausgesetzt.

Finanzierung/ Antragsstellung:

- Es herrschen Unsicherheiten bei der Finanzierung von Personalstellen und in Bezug auf Anschlussfinanzierungen.
- Die Akquise von Fördermitteln stellt Sportvereine vor eine große Herausforderung. Die unvergütete Vorarbeit, die im Zuge der Antragsstellung geleistet werden muss, stellt ein Hemmnis dar, um neue Projekte zu entwickeln resp. zu beantragen. Insgesamt ist der zeitliche Aufwand, um Gelder für neue Projekte bzw. den Verein zu organisieren zu groß.

Personal/ Qualifizierung:

- Neben einem generellen Personalmangel ist auch ein Rückgang des Ehrenamts zu beobachten. Vie-

le in Sportvereinen ehrenamtlich tätige Personen haben keine zusätzlichen zeitlichen Kapazitäten und auch nicht die nötige Qualifikation (und u.U. auch kein Interesse) an der Durchführung von sozialpädagogisch ausgerichteten bewegungsorientierten Angeboten.

- Es fehlt an Möglichkeiten der Qualifizierung für sozialpädagogisches bewegungsorientiertes Arbeiten.
- Vor dem Hintergrund des herrschenden Personalmangels stellt die Betreuung des Ganztages eine besondere Herausforderung dar. Viele Sportvereine stellen sich die Frage: „Wer soll den Ganzttag täglich von 13 bis 16 Uhr bedienen?“

Strukturelle Verankerung und Aufgabenverteilung:

- Insbesondere mit Blick auf Kooperationen mit KiTas und Schulen herrschen Unsicherheiten bei den Zuständigkeiten: „Wer ist für was verantwortlich? Bildungsstätte oder Vereine?“ Es fehlt eine Instanz, die die verschiedenen Akteur:innen zusammenführt und die Vernetzung koordiniert.
- In Hinsicht sozialer Initiativen (Sozialer Arbeit) fehlt den Sportvereinen die notwendige Struktur und Klarheit über das eigene Rollenverständnis.

Heterogenität der Landschaft und unterschiedliche Ziele:

- Eine Differenzierung innerhalb der Sportvereinslandschaft ist wichtig. Nicht jeder Sportverein ist an einer sozialen Ausrichtung interessiert, eine Leistungsorientierung ist völlig legitim.
- Niedrigschwellige, breitensportorientierte Angebote werden häufig nicht gut von Kindern und Jugendlichen angenommen. Dies führt auch zu Herausforderungen in der Kooperation mit Bildungseinrichtungen, da sich wettkampforientierter Sport nicht im Ganzttag umsetzen lässt.
- Die Heterogenität der Sportvereinslandschaft zeigt sich insbesondere zwischen Vereinen in der Stadt und solchen, die ländlich zu verorten sind. Im ländlichen Raum sind die Sportstrukturen in der Regel fest verankert und Veränderungen nur schwierig umzusetzen. Städtische Sportvereine hingegen sind mit einer erhöhten Nachfrage für bestimmte Angebote konfrontiert, die sie teilweise nicht decken können, so dass in einigen Vereinen ein Aufnahmestopp für Neumitglieder herrscht. Darüber hinaus gibt es ein Platzproblem, da öffentlich Plätze nur schwer zugänglich

oder gar nicht nutzbar sind. Auch sich in Privatbesitz befindende Schulhöfe und Sportflächen stehen am Nachmittag meist nicht zur freien Nutzung zur Verfügung.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Grundannahmen:

- Die Vernetzung mit andere Akteur:innen wird für die Bewältigung der anstehenden Aufgaben als erforderlich gesehen. Aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und die damit einhergehenden veränderten Anforderungen an Sportvereine können nur gemeinsam, in der Zusammenarbeit mit Bildungs- und Kultureinrichtungen, Politik und Kirche bewältigt werden.

Praxis Soziale Arbeit:

- Im Gegensatz zu klassischen Bildungseinrichtungen (KiTa und Schule) wird die Praxis der Sozialen Arbeit nicht explizit als potentielle Kooperationspartnerin genannt. Es werden auch keine direkten Forderungen an sie gestellt, bereits bestehende Kooperationen mit beispielsweise Trägern der Jugendsozialarbeit gibt es nur wenige.

Stiftungen:

- Stiftungen müssen bürokratische Hürden bei der Beantragung von Fördergeldern abbauen. Außerdem sollten langfristige und strukturelle Finanzierungen von erfolgreichen Projekten ermöglicht werden.

- Ehrenamtlichem Engagement sollte bei der Zusammenarbeit mehr Anerkennung entgegengebracht werden.

Wissenschaft:

- Durch die Festlegung von Rahmenbedingungen und (Qualitäts-)Kriterien für die Praxis sollte mehr Orientierung in dem Feld geschaffen werden.
- Es sollten mehr Evaluationen sozialer Projekte und Ansätze von sport- und bewegungsorientierter Sozialer Arbeit durchgeführt werden.

Ideen und Perspektiven

Zusammenarbeit und Vernetzung über den Sport hinaus:

- Um ein relevanter Akteur im Sozialraum zu bleiben und weitere Zielgruppen zu erreichen, könnten sportive und kulturelle Angebote stärker miteinander verknüpft werden.
- Die Potentiale, die dem Sport über das reine Sporttreiben hinaus inne liegen, müssen stärker gefördert werden. Dies betrifft die Bereiche Integration, Bildung, gesellschaftlicher Zusammenhalt, soziales Miteinander und gesundheitliche Aufklärung
- Bereits bestehende Infrastrukturen und personelle Ressourcen sollten besser genutzt und ausgebaut werden, bevor neue Strukturen, wie z.B. Koordinierungsstellen, geschaffen werden.

2 Teilfazit

Der gut besuchte Workshop war geprägt durch große Offenheit und einer positiven Grundhaltung der Teilnehmer:innen. Die Heterogenität des Organisierten Sports, die auch im Workshop abgebildet wurde, brachte unterschiedliche Aspekte, Erfahrungswerte und - teils gegensätzliche - Positionen hervor, die konstruktiv und wertschätzend diskutiert wurden.

In Bezug auf das Themenfeld 'Soziale Arbeit' deuten die geäußerten **Erwartungen und selbstgestellten Aufgaben** auf Unterschiede im Selbstverständnis der Sportorganisationen hin. Diese könnten unter anderem dadurch begründet sein, dass neben klassischen Sportvereinen und -verbänden auch Organisationen vertreten waren, die zwar im Organisierten Sport verankert sind bzw. sich diesem zugehörig fühlen, praktisch aber im Zwischenraum der beiden Systeme Sport und Soziale Arbeit agieren. Eine weitere mögliche Begründung leitet sich offenbar von den unterschiedlichen Funktionen ab, die an Sportvereine herangetragen werden („Leistungssportverein“ vs. „Sozialverein“). Die Vereinbarkeit von originären, auf den Kodizes von Leistung und Wettkampf basierenden Sportangeboten einerseits, und die Durchführung offener und niedrigschwelliger Angebote andererseits, scheint insbesondere für Sportvereine mit einer klassisch-traditionellen Prägung eine Herausforderung darzustellen. Es sollte jedoch auch nicht unerwähnt bleiben, dass es einigen Sportvereinen bereits gelingt, diesen vermeintlichen Dualismus aufzuheben und beide Funktionen bzw. Anforderungen in ihren Angeboten abzudecken.

Die Heterogenität des Feldes zeigt sich auch beim Thema Finanzen. Die Aussagen der Teilnehmer:innen lassen hier auf unterschiedliche Möglichkeiten und Rahmenbedingungen schließen. In Hinsicht der Finanzierung zusätzlicher, niedrigschwelliger Angebote für Zielgruppen mit einem besonderen Unterstützungsbedarf deuten sich Unsicherheiten an. Einige Aussagen verweisen auf ein strukturelles Dilemma: Die finanzielle Situation der Sportvereine ist in starkem Maße abhängig von den sportlichen Leistungen und Erfolgen, so dass sich viele Vereine eine stärkere soziale Ausrichtung nicht leisten können, selbst wenn dies eine Zielsetzung ist. Daraus lässt sich die These ableiten, dass

die Struktur und Finanzierungslogik des Organisierten Sports eventuell mit der Öffnung der Sportvereine in Richtung sozialer Initiativen kollidiert.

Weitere von Seiten der Vertreter:innen des Organisierten Sports beschriebenen **Hemmnisse, Grenzen, Herausforderungen** setzen an diesem Punkt an und beziehen sich auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse (Stichwort: zunehmende Individualisierung) und den damit einhergehenden drohenden Bedeutungsverlust von Sportvereinen als soziale Treffpunkte. Die Aussagen („Wie kommen wir an Jugendliche und Kinder ran? Wie können wir sie für Sport und Vereinswesen begeistern?“) lassen darauf schließen, dass diese Entwicklung für viele Vereine bereits deutlich spürbar ist. Es deutet sich außerdem an, dass die sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht nur Auswirkungen auf die Mitgliederstruktur haben (Rückgang der Zahlen) sondern sich auch beim Personal (Rückgang des ehrenamtlichen Engagements) bemerkbar machen. Aufgrund dieser Entwicklungen - so der Tenor im Workshop - sind Sportvereine zunehmend auf eine stärkere Vernetzung im Sozialraum und eine Erweiterung des Angebotsportfolios zur Erschließung neuer Zielgruppen angewiesen. Weitere Aussagen deuten jedoch an, dass die Vernetzung und Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen und insbesondere Jugendhilfeträgern kein Selbstläufer ist und einer strukturellen Steuerung bedarf. Dennoch zeigten sich die Teilnehmer:innen trotz (oder gerade wegen) der beschriebenen Herausforderungen selbstreflektiert und lösungsorientiert gegenüber Veränderungen im Sinne einer stärkeren sozialen Öffnung. Dies äußert sich insbesondere durch die positive Einstellung und Aufgeschlossenheit gegenüber möglichen Kooperationen und Formen der Zusammenarbeit mit anderen Akteur:innen im Sozialraum.

In Hinsicht der **Vernetzung und Bildung von Allianzen** wird die professionelle Soziale Arbeit seitens des organisierten Sports zwar als zentrale Akteursgruppe und wichtiges Handlungsfeld wahrgenommen. Es zeigt sich jedoch auch, dass sie ihm samt ihrer Organisationsform und ihren zielgruppenspezifischen Handlungsfeldern (noch) weitgehend unbekannt ist. Beispiele

gelingender Zusammenarbeit gibt es offenbar nur wenige (Kooperation Gemeinwesen-/Quartiersarbeit und Sportverein), der Fokus scheint bisher auf der Vernetzung mit Bildungsinstitutionen zu liegen. Eine Ausnahme stellen hier die bereits erwähnten Vereine dar, die sich im Zwischenraum der beiden Systeme bewegen und mit ihren offenen und niedrigschwelligen Angeboten allerdings nicht den Sportvereinen klassisch-traditioneller Prägung zuzuordnen sind.

Unabhängig davon, dass es bisher nur wenige Schnittstellen mit der professionellen Sozialen Arbeit gibt, deuten die Aussagen der Teilnehmer:innen auf eine große Motivation hin, als Teil des organisierten Sports mehr gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und Menschen über das reine Sporttreiben hinaus auch bei der Bewältigung sozialer Probleme zu unterstützen.

Die dafür bestehenden **Ressourcen und Potentiale** bestehen in der nach wie vor großen Bedeutung von Sportvereinen als gut vernetzter Akteur im Sozialraum und Motor zivilgesellschaftlichen Engagements. So sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten zahlreiche soziale Initiativen und Programme im Sektor des Organisierten Sports entstanden, die u.a. auf mehr gesellschaftliche Teilhabe bestimmter Personengruppen abzielen. Bei der Darstellung der eigenen Ressourcen und Potentiale bleibt jedoch weitgehend unklar, ob es sich hierbei um Postulate oder Beschreibungen bereits gelebter Praxis handelt. Für die vernetzende Zusammenarbeit mit dem Segment der bewegungs-, spiel- und sportbezogenen Sozialen Arbeit wäre es demnach hilfreich, die realistische Leistungsfähigkeit des organisierten Sports in Hinsicht sozialer Initiativen konkret zu benennen.





Workshop 3 – Wissenschaft und Lehre

Moderation: Prof.in Mone Welsche (Katholische Hochschule Freiburg)

Anzahl Teilnehmer:innen: 9

Anzahl Organisationen: 9

Universitäten / Hochschulen

Kath. Hochschule Freiburg

Ev. Hochschule Berlin

HTWK Leipzig

Deutsche Hochschule für Gesundheit und Sport
(DHGS)

FH Bielefeld

Organisierter Sport

Hannoversche Sportjugend

Sportbund Bielefeld

(Freie) Träger der Jugendhilfe/ -arbeit:

RheinFlanke

Stadt / Kommunen / Gemeinwesen

Stadt Emden

Jugendschutz Hannover Stadtverwaltung

3 Ergebnisse

Erwartungen und selbstgestellte Aufgaben

Gesellschaftliche Relevanz:

- Sport, Spiel und Bewegung als Mittel in der Sozialen Arbeit werden im Sozialraum bzw. in den Quartieren zunehmend relevant. Zum einen deshalb, da ein steigendes Interesse an Gesundheitsförderung besteht. Zum anderen werden über den Einsatz von Sport und Bewegung Zielgruppen erreicht, die durch andere Unterstützungsangebote mitunter nicht angesprochen werden und damit Zugänge zum Hilfesystem der Sozialen Arbeit eröffnet werden.

Kernanliegen:

- Eine zentrale selbstgestellte Aufgabe der Wissenschaft ist die Definition des Feldes. Damit einher gehen insbesondere die Entwicklung und Etablierung eines gemeinsamen Wissenschaftsverständnisses sowie eines einheitlichen Wordings (Soziale Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport vs. Sportsozialarbeit etc.).
- Um die wissenschaftliche Profilierung einer Sozialen Arbeit mit Sport und Bewegung sicherzustellen, ist die Abgrenzung zu anderen Disziplinen (Sportwissenschaften, Sport-/ Bewegungspädagogik, Sportsoziologie) sowie die Klärung von Zuständigkeiten notwendig.
- Auf Grundlage erhobener Daten und der wissenschaftlichen Begleitung von Praxisprojekten muss dafür ein theoretisches Konzept entwickelt werden, welches Elemente und Handlungsgrundlagen der Sozialen Arbeit wie u.a. Empowerment, Quartiersmanagement/ Gemeinwesenarbeit, Netzwerkarbeit, Sozialraumorientierung beinhaltet. Hierfür sollte sich an gut funktionierenden Projekten, Ansätzen und Konzepten der Praxis orientiert und mit den im Feld erfahrenen Akteur:innen bzw. Organisationen zusammengearbeitet werden.
- (Erfolgreich durchgeführte) Praxisprojekte könnten wissenschaftlich analysiert und die Ergebnisse in Form von Dossiers zur Verfügung gestellt werden.
- Um Erfolg und Wirksamkeit attestieren zu können müssen Anforderungskriterien an eine sport- und

bewegungsbezogene Soziale Arbeit entwickelt werden, die in einer Art Qualitätssiegel münden könnten.

- Das Themenfeld muss an Hochschulen sichtbarer und fester Bestandteil der Lehrpläne werden. Ziel ist die Etablierung eines Pflichtmoduls in den Bachelor- und Masterstudiengängen der Sozialen Arbeit, das die Praxis und Theorien der Sozialen Arbeit miteinander verknüpft. Darüber hinaus müssen weitere Möglichkeiten der Qualifizierung geschaffen werden.

Ressourcen und Potentiale

Forschung:

- Bei sicher gestellter Finanzierung können Forschungsvorhaben realisiert und Praxisprojekte evaluiert werden.

Lehre:

- Die Disziplin der Sozialen Arbeit bietet mehr Möglichkeiten der Veränderung als andere Disziplinen wie beispielsweise die Sportwissenschaft.
- Studierende der Sozialen Arbeit sowie der Sportpädagogik bzw. -wissenschaften stellen eine zentrale Zielgruppe für Stellenangebote und Praktikumsplätze in dem Feld dar.
- Seit 2019 bietet die Deutschen Hochschule für Gesundheit & Sport den Studiengang Soziale Arbeit & Sport an. Auch BASA Online bietet Lehrveranstaltungen mit dem Schwerpunkt Soziale Arbeit und Sport an. Die Deutsche Sporthochschule Köln hat ein Weiterbildungsangebot 'Sport in der Sozialen Arbeit' pilotiert.

Fachlicher Input und Beratung:

- Es stehen Informationsmaterialien (Präsentationen zu Vorträgen, Projekt-/ Evaluationsberichte, Newsletter DGSA-Fachgruppe Bewegung, Sport und Körper) sowie Hinweise auf relevante Literatur zum Themenfeld zur Verfügung.
- Die Wissenschaft kann Projektträger bei der Erstellung von Konzepten und der Entwicklung von Projektideen fachlich beraten.

Netzwerke:

- Vertreter:innen von Hochschulen können zur Vernetzung beitragen, indem sie Kontakte vermitteln und so den Austausch zwischen den Akteursgruppen befördern. Dabei sollten die bereits gesammelten positiven Erfahrungen aus bestehenden Kooperationen im Vordergrund stehen.
- Die sich Ende 2019 unter dem Dach der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) gegründete Fachgruppe 'Körper, Bewegung und Sport', befördert einerseits die Vernetzung der an dem Themenfeld interessierten Wissenschaftler:innen untereinander und andererseits den Austausch mit Organisationen aus der Praxis, dem Organisierten Sport und mit Stiftungen.
- (Praxis-)Erfahrungen liegen aus bestehenden Kooperationen (RheinFlanke und Sportvereine) und im Rahmen des Berufspraktikums für die staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter:in (z.B. bei der Deutschen Sportjugend) vor.

Hemmnisse, Grenzen und Herausforderungen

Lehre:

- Es besteht Frustration in Hinsicht der Veränderungspotentiale im Hochschulkontext, denn durch die Akkreditierung der Studiengänge kann der Lehrplan kaum verändert werden. Die Etablierung eines verpflichtenden Moduls 'Sport- und bewegungsbezogene Soziale Arbeit' ist somit unwahrscheinlich und die strukturelle Integration von Sport und Bewegung als Mittel in die Studiengänge der Sozialen Arbeit aktuell kaum möglich.
- Merkmal dieser Situation ist die thematische Schwerpunktlegung von Lehrstühlen bzw. Professuren. Aktuell gibt es nur wenige Professor:innen, die die Möglichkeiten von Sport und Bewegung in der Sozialen Arbeit in ihrer Lehre und Forschung zum Gegenstand machen.
- Die angesprochene Weiterbildung 'Sport in der Sozialen Arbeit' der Deutschen Sporthochschule Köln wurde aufgrund mangelnder Nachfrage nach nur zwei Semestern eingestellt.
- Es gilt zu erörtern, ob (ergänzend) Qualifizierungsangebote außerhalb der Hochschule benötigt werden.

Forschung:

- Es gibt derzeit keinen konzeptionellen Rahmen und keine fachliche Fundamentierung der Gelingensbedingungen.
- Für die notwendigen Datenerhebungen und Evaluationen (wissenschaftliche Begleitung der Praxis) zum Thema Soziale Arbeit mit Sport und Bewegung sind aktuell keine (zusätzlichen) Ressourcen vorhanden.
- Anträge für Forschungsvorhaben etc. sind sehr zeitintensiv und müssen einer Vielzahl formaler Anforderungen entsprechen.
- Projekte in bzw. mit der Praxis der Sozialen Arbeit sind aufgrund finanzieller Zwänge sehr eingeschränkt und abhängig von ihrer Wirtschaftlichkeit.

Austausch und Kooperationen:

- Die mangelnde Vernetzung und Kooperation der Akteur:innen untereinander stellt ein Hemmnis bei der Weiterentwicklung des Themenfeldes dar. Es gibt zwar viele gute Ansätze und Projekte, aber keinen strukturierten Austausch zu Handlungsgrundlagen, so dass die entwickelten Ideen und Diskussionen im Theoretischen bleiben. Aufgrund fehlender Ressourcen und festgefahrener Strukturen gelingt es nicht, den nächsten Schritt zu gehen und ins Machen zu kommen.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Grundannahmen:

- Um das Thema auf allen gesellschaftlichen Ebenen sichtbar werden zu lassen, bedarf es einer umfassenden Vernetzung von Sportvereinen bzw. Organisiertem Sport, Praxis der Sozialen Arbeit, Politik und Schulwesen. Wichtig ist ein ehrliches Kooperationsinteresse der Akteur:innen untereinander und ein gleichermaßen ressourcenorientiertes wie proaktives Handeln.
- Es müssen weitere Akteur:innen aus den Bereichen Politik, Schulsozialarbeit und Schulwesen (insbesondere Ganztage) an dem Prozess beteiligt und einbezogen werden.
- Die Zusammenarbeit mit Städten bzw. Kommunen ist notwendig, um den Prozess voranzutreiben, Ressourcen zu bündeln und die Finanzierung von

Projekten zu gewährleisten. Durch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Kommunen würde sich auch die Sichtbarkeit des Themas gegenüber der Politik erhöhen.

Erwartungen an die Praxis:

- Die Praxis der Sozialen Arbeit muss aktiv auf den Sport zugehen, in den Vereinen Präsenz zeigen und durch niedrigschwellige und flexible Projekte potentielle Adressat:innen erreichen.
- Um Leistungsdruck und damit einhergehende Ausgrenzung und Frustration zu vermeiden, braucht es für Kinder und Jugendliche neue Formate und Zugangsmöglichkeiten zum Sport.
- Die aktuellen Gegebenheiten in Sportvereinen sowie ihre jeweiligen finanziellen und personellen Ressourcen müssen dabei mitgedacht werden. Eine Mehrbelastung bzw. zusätzliche Verantwortung kann unter den aktuellen Rahmenbedingungen nicht getragen werden.
- Langfristig benötigt es neue Sportvereinsstrukturen und -ziele („Sozialverein“ anstelle von „Leistungssportverein“) um die Finanzierung sozialarbeiterischer Stellen zu ermöglichen. Für diesen Prozess der Umstrukturierung müssen die sozialarbeiterischen Stellen auch für Personen geöffnet werden, die zwar nicht den formalen Anforderungen genügen, dafür aber über wertvolle Praxiserfahrung verfügen und/oder themenrelevante Weiterbildungen absolviert haben.

Politik:

- Von der Politik werden mehr Wertschätzung und die Anerkennung der sport- und bewegungsbezogenen Sozialen Arbeit als eigenständiges Arbeitsfeld gefordert. Insbesondere bei den großen bundesweiten Förderprogrammen für das Themenfeld Sport, die häufig durch die Sportwissenschaft konzipiert und gesteuert werden, findet ein sozialarbeiterischer Ansatz mit Sport und Bewegung bisher keine Berücksichtigung.
- Städte, Kommunen und Quartiere müssen bei der Entwicklung des Arbeitsfeldes mitgenommen werden.

Organisierter Sport:

- Mehr Soziale Arbeit in den Sportvereinen setzt deren Bereitschaft der Öffnung und Kooperation voraus. Die Soziale Arbeit muss in die Vereine integriert und bei Initiativen mitgedacht werden.
- Um die Trainer:innen in den Vereinen mit mehr sozialpädagogischen Kompetenzen auszustatten, könnten die bereits bestehenden Übungsleiter:innen-Ausbildungen durch sozialpädagogische Elemente bzw. Module erweitert werden.

Ideen und Perspektiven

Forschung und Evaluationen:

- Im Rahmen von Kooperationsverträgen zwischen Hochschulen und Trägern können Praxisprojekte aus dem Themenfeld Soziale Arbeit mit Sport und Bewegung von Studierenden wissenschaftlich begleitet werden.
- Forschungsinstitute können mit Evaluationen und Forschungsfragen beauftragt werden.
- Um das Thema an den Hochschulen sichtbar werden zu lassen, können vermehrt Abschlussarbeiten (BA/MA) vergeben werden, die sich mit einer sport- und bewegungsbezogenen Sozialen Arbeit beschäftigen.

Qualifizierung:

- Um Menschen adäquat auf die Tätigkeit im Feld vorzubereiten, braucht es spezifische Zusatzqualifikationen, die über die im Studium erworbenen Inhalte hinausgehen. Eine entsprechende Weiterbildungsinstitution sollte sich zwar möglichst aus der Praxis der Sozialen Arbeit heraus entwickeln und von entsprechenden Trägern bzw. Organisationen initiiert werden, eine interdisziplinäre Ausrichtung unter Einbeziehung anderer relevanter Akteursgruppen und wissenschaftlicher Disziplinen (Sportwissenschaften/Sportpädagogik) ist dabei jedoch notwendig. Außerdem sollten die Qualifizierungsangebote offen für andere Fachkräfte, Lehrer:innen, Übungsleiter:innen, Sportwissenschaftler:innen etc. sein.

Schulsozialarbeit/ Ganztag:

- Die Betreuung im Ganztag bietet großes Potential für den Einsatz einer sport- und bewegungsbezogenen Sozialen Arbeit. Hier gilt es, Zuständigkeiten zu klären und die (professionelle) Soziale Arbeit mitzudenken und in den Ganztag zu integrieren. Die Angebote sollten von der Schulsozialarbeit oder externen Jugendhilfeträgern umgesetzt und vom Schulsport abgegrenzt werden.



3 Teilfazit

Die Akteur:innen im Sektor Wissenschaft und Lehre der Sozialen Arbeit möchten auf die Relevanz von Bewegung, Spiel und Sport reagieren. Sie erkennen die Situation und die Potentiale der Praxis, formulieren zentrale Aufgaben für sich, nehmen die Rolle als Lieferanten zentraler Grundlagen an und möchten diesbezüglich konkrete Prozesse initiieren. Indem sie zukünftig das Feld definieren und ein gemeinsames Wissenschaftsverständnis etablieren, soll der (sozial)pädagogische Bereich unter Einbeziehung von Bewegung, Spiel und Sport als Mittel wissenschaftlich und damit auch in der Praxis fachlich stabil etabliert werden. Die Grundlage dieser Prozesse liefern die (empirische) Forschung und die Zusammenarbeit mit der Praxis. Allerdings deutet sich im Rahmen dieses Workshops ein Spannungsfeld an. Dieses entfaltet sich zwischen hoffnungsvollen Erwartungen und konzeptionellen Ideen für vielfältige Vorhaben, die getragen sind durch den gemeinsamen Gedanken, dass Bewegung, Spiel und Sport große Chancen für die Disziplin der Sozialen Arbeit bereithalten und somit sehr wichtig für die dortige Wissenschaft und Lehre sind. Auf der anderen Seite bestehen gleichzeitig zahlreiche langjährige Hemmnisse, Grenzen und Herausforderungen in Form struktureller Bedingungen und begrenzter Ressourcen. Zudem mangelt es am konzeptionellen Rahmen und einem fachlichen Fundament. Vor dem Hintergrund dieser ambivalenten Situation werden im Workshop **Erwartungen und selbstgestellten Aufgaben** in Richtung zweier schwerpunktmäßiger Ziele formuliert deren Inhalte mehrfach eng miteinander verschränkt sind:

Leistungen im Zusammenhang mit dem Aufbau von Grundlagen:

- Entwicklung eines nach innen und außen sichtbaren Profils einer Sozialen Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport.
- Klärung von Zuständigkeiten und Abgrenzung gegenüber anderen wissenschaftlichen Disziplinen.
- Entwicklung eines einheitlichen Wording in Verbindung mit Definitionen.
- Erarbeitung eines umfassenden Theoriekonzepts auf Grundlage erhobener empirischer Forschungsdaten und der wissenschaftlichen Begleitung von Praxisprojekten.

- Entwicklung anschlussfähiger methodisch-didaktischer Modelle als Handreichung für die Praxis zur fachlich hochwertigen Gestaltung von Angeboten.
- Bestimmung von Anforderungskriterien (Qualitätssiegel) an eine bewegungs-, spiel- und sportbezogene Soziale Arbeit, um Erfolg und Wirksamkeit attestieren zu können.
- Evaluation gut funktionierender und erfolgreich durchgeführter Projekte, um deren wissenschaftlich analysierten Ergebnisse der Praxis zur Verfügung zu stellen.
- Erledigung aller dieser Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit Projekten und in Orientierung an deren Konzepten.

Schaffung von Angeboten zur Aus- und Weiterbildung:

- Etablierung des Themenfelds an Hochschulen als festen Bestandteil der Studiengänge und ihrer Lehrpläne.
- Etablierung eines Pflichtmoduls in den Bachelor- und Masterstudiengängen der Sozialen Arbeit.
- Enge Verknüpfung der Praxiserfahrungen mit den Theorien der Sozialen Arbeit.
- Schaffung zusätzlicher Möglichkeiten der Qualifizierung.

Wenngleich für die Bewältigung dieser Aufgaben vielfältige **Ressourcen und Potentiale** benannt werden, liegt zugleich die Beschreibung ebenso zahlreicher **Hemmnisse, Grenzen und Herausforderungen** vor. So wird in Bezug auf den Aufbau von Grundlagen zwar festgestellt, dass Forschungsvorhaben und die Evaluation von Praxisprojekten realisiert werden könnten, jedoch nur sofern ihre Finanzierung sichergestellt ist.

Wenn die im Workshop vertretene Annahme richtig ist, dass notwendige (finanzielle) Ressourcen zur Forschung und wissenschaftlichen Begleitung der Praxis (Evaluationen) nicht vorhanden sind, scheint damit eine grundlegende Hürde für die Bewältigung drängender Aufgaben zu bestehen. Da die empirische Forschung als zentrale Grundlage für die Bewältigung mehrerer selbstgestellter Teilaufgaben deklariert wird, würde ein dauerhaftes Hemmnis an dieser Stelle kettenreaktionsartig negative Auswirkungen haben. Dies würde auch

für die Evaluation von Praxisprojekten durch wissenschaftliche Institution gelten, denn dass deren Finanzierung durch die Träger von Projekten selbst erfolgt, scheint für das Gros von ihnen unrealistisch. Zudem würde damit eine ungleiche Verteilung der Last bei der Ressourcenbeschaffung erfolgen, die der gemeinsamen Bedarfslage und dem geteilten Nutzen der Ergebnisse kaum gerecht wird.

Auch in Hinsicht der Bewältigung drängender Aufgaben zur Schaffung von Angeboten zur Aus- und Weiterbildung werden neben Ressourcen und Potentialen ebenfalls Hemmnisse und Grenzen gesehen. So werden die strukturellen Veränderungsmöglichkeiten innerhalb der Disziplin der Sozialen Arbeit aus einer kritischen Position eher als schlecht eingestuft und Frustration in Hinsicht der Veränderungspotentiale im Hochschulkontext wahrgenommen. Der strukturellen Etablierung eines verpflichtenden Moduls bewegungs-, spiel- und sportbezogener Sozialer Arbeit werden in naher Zukunft deshalb keine großen Chancen eingeräumt. Unterfüttert wird diese Annahme durch die aktuelle thematische Schwerpunktlegung von Lehrstühlen bzw. Professuren und der Sachlage, dass es nur wenige Professor:innen in der Sozialen Arbeit gibt, die die Möglichkeiten von Bewegung, Spiel und Sport in ihrer Lehre und Forschung zum Gegenstand machen. Letztendlich stellt sich die aufgezeigte Situation von Angeboten zur Aus- und Weiterbildung eher als eine Leerstelle, denn als Ressource dar. Inwieweit tatsächlich eine umfangreiche Nachfragesituation potentieller Zielgruppen vorliegt, sollte zudem unter dem Eindruck der nach nur zwei Semestern eingestellten Weiterbildung 'Sport in der Sozialen Arbeit' der Deutschen Sporthochschule Köln zunächst analysiert werden.

Ressourcen für die Praxis werden in der Möglichkeit zum Abruf des fachlichen Inputs durch die Wissenschaft (u.a. vorhandenes Informationsmaterial, Publikationen, Projekt-/ Evaluationsberichte, Hinweise auf relevante Literatur) sowie dem Angebot zur fachlichen Beratung von Projektträgern bei der Erstellung von Konzepten und der Entwicklung von Projektideen gesehen. Zudem können der Praxis Hilfen zur Vernetzung von Vertreter:innen von Hochschulen gewährt und ihre Erfahrungen aus bestehenden Kooperationen mit Praxisanbieter:innen und Sportvereinen und der Arbeit von

Sozialarbeiter:innen bei der Sportjugend fruchtbar gemacht werden. Letztendlich wird der vielfältige Output der neuen DGSA-Fachgruppe 'Körper, Bewegung und Sport' als weitere Ressource benannt.

Gegenüber den Themen **Zusammenarbeit und Vernetzung** richtet sich der Blick der Wissenschaft auf den Bereich Schulsozialarbeit bzw. Schulwesen (Ganztag) und viel mehr noch auf die Vernetzung von Sportvereinen mit der Praxis der Sozialen Arbeit bzw. den Sportverein als perspektivisches Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Anforderungen für erforderliche Veränderungsprozesse und Gelingensbedingungen, damit die Zusammenarbeit in Zukunft besser funktioniert, werden dabei sowohl auf Seiten der sozialarbeiterischen Praxis als auch bei den Sportvereinen gesehen. Obgleich eine Mehrbelastung bzw. zusätzliche Verantwortung der Sportvereine vermieden werden muss, werden neue Sportvereinsstrukturen und -ziele (Sozialverein anstelle von/ und Leistungssportverein) postuliert - auch um die Finanzierung sozialarbeiterischer Stellen zu ermöglichen. Ebenfalls als möglich erachtet wird die Anpassung und Umstrukturierung des personalen sozialarbeiterischen Profils (u.a. „Trainer:innen mit mehr sozialpädagogischen Kompetenzen ausstatten“). Jedoch bleibt unklar, inwiefern diese Vorstellungen und Ideen auch im Sektor des Organisierten Sports bestehen, sie dem 'Kerngeschäft' von Sportvereinen entsprechen und vorhandene strukturelle Bedingungen ihre Umsetzung in naher Zukunft ermöglichen.

Neben diesen Aspekten beschäftigen sich weitere **Ideen und Perspektiven** mit den Bereichen Forschung und Evaluationen (Beauftragung von Forschungsinstituten mit Evaluationen; Abschluss von Kooperationsverträgen zwischen Hochschulen und Trägern) und der Etablierung innovativer (Betreuungs-)Angebote der Schulsozialarbeit oder externer Jugendhilfeträger im Ganztag, die sich vom Schulsport abgrenzen.

Um die Entwicklung des Feldes voranzutreiben wird ebenfalls die stärkere Einbeziehung von Studierenden der Sozialen Arbeit (wissenschaftliche Begleitung von Praxisprojekten; mehr Abschlussarbeiten zum Thema) erörtert. Ebenso wird die Idee diskutiert, Qualifizierungsangebote für andere Fachkräfte (Lehrer:innen, Übungsleiter:innen, Sportwissenschaftler:innen) zu

entwickeln, die über wertvolle Praxiserfahrung verfügen und themenrelevante Weiterbildungen absolviert hätten.

Den zahlreichen Ideen und Perspektiven stehen jedoch die fehlende fundierte theoretische Untermauerung und mangelnde Möglichkeiten zur Qualifizierung entgegen. Für ihre Umsetzung stehen eventuell kaum Ressourcen zur Verfügung. Diese mehrfach hemmende Problemlage zieht sich wie ein roter Faden durch den Workshop. Viele Ideen und Diskussionsansätze

zu Perspektiven verbleiben damit im Theoretischen. Gewidmet wird sich stattdessen neuen Handlungsfeldern, in denen bewegungs-, spiel- und sportbasiertes sozialarbeiterisches Know How wirken könnte. Die Fundierung bzw. stärkere strukturelle Verankerung, oder die Weiterentwicklung innerhalb bereits bestehender Handlungsfelder oder den existierenden Hilfen der Sozialen Arbeit (Streetwork, Gemeinwesenarbeit etc.) werden dagegen kaum erörtert.





Workshop 4 – Förder- und Stiftungslandschaft

Moderation: Dr. Sönke Burmeister (Nds. Lotto-Sport-Stiftung)
Anzahl Teilnehmer:innen: 9
Anzahl Organisationen: 9
Besonderheiten: Impulsreferat von Olaf Zajonc im ersten Durchgang

Stiftungen

Dirk Nowitzki-Stiftung

Heinrich-Dammann-Stiftung

DFL Stiftung

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Nds. Lotto-Sport-Stiftung

Stadt / Kommune / Gemeinwesen

Stadt Emden

(Freie) Träger der Jugendhilfe/ -arbeit:

IcanDo e.V.

4 Ergebnisse

Erwartungen und selbstgestellte Aufgaben

Kernanliegen:

- Es besteht ein Interesse an guten, wirkungsvollen, innovativen und nachhaltigen Projekten. Eine Förderung des Sports sollte darauf abzielen, soziale Fragen zu Themen wie Bildung und Integration zu beantworten.
- In Hinsicht einer bewegungs- und sportbezogene Soziale Arbeit liegt ein zentrales Kernanliegen in der Klärung von Zuständigkeiten: Wer ist zuständig für was? An wen können wir uns wenden? Es muss Klarheit darüber geschaffen und transparent dargelegt werden, wie die verschiedenen Akteur:innen aus Politik (Kultur-/Sozial- Innenministerium), Sportvereinen, freien Trägern und Stiftungen im Feld zusammenarbeiten können bzw. sollten.
- Dies zeigt sich auch beim Thema Qualifizierung. Es muss geklärt werden, wer für die Ausbildung der in diesem Sektor tätigen Personen verantwortlich ist. Sind es die Hochschulen, braucht es spezialisierte Akademien oder sind die Träger selbst für die Fort- und Weiterbildung ihrer Mitarbeiter:innen zuständig? Und welche Rolle spielen wir als Stiftungen selbst?

Antragsstellung und Bewilligung:

- Es wird mehr Transparenz bei den Anforderungen und Kriterien für eine Förderung angestrebt, diese müssen klar kommuniziert und für Antragssteller:innen nachvollziehbar sein. Die einem Antrag zugrunde liegenden Inhalte sind dabei wichtiger als die formalen Eckdaten.
- Die Antragsstellung muss niedrigschwellig, effizient, schnell durchführbar und somit auch für Ehrenamtliche leistbar sein.
- Um die Qualität von Anträgen zu verbessern, braucht es seitens der Stiftungen mehr niedrigschwellige Qualifizierungs- und Beratungsangebote. Stiftungen können positiven Einfluss auf die Qualität von Anträgen nehmen, indem sie den Antragsteller:innen während des gesamten Antragsprozesses begleitend zur Seite stehen. Persönliche Feedbackgespräche auf Augenhöhe erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer Förderung immens.

- Die jeweiligen Zielgruppen (z.B. Kinder und Jugendliche) sollten beim Bewilligungsprozess von Projekten bzw. Anträgen stärker eingebunden werden, so dass eine bedarfsgerechte Entscheidung getroffen werden kann.

Ressourcen und Potentiale

Netzwerk:

- Stiftungen verfügen über wertvolle Kontakte und können Projektträger untereinander oder mit anderen Stiftungen vernetzen. Sie stellen außerdem eine Schnittstelle zwischen Politik und Praxis dar. Selbstkritisch wird jedoch angemerkt, dass bei der langfristigen Vernetzung der verschiedenen Akteur:innen und Institutionen zwecks Ressourcenbündelung Verbesserungsbedarf besteht. Gleiches gilt für die Einbindung der Politik.

Fördermöglichkeiten:

- Stiftungen sehen viel Potential in dem Themenfeld und haben ein großes Interesse an „bewegungsorientierten Sozialprojekten“. Von Förderungen sollten sowohl einzelne, individuelle Projektideen aber auch größere Vorhaben (im Rahmen bundesweiter Ausschreibungen) profitieren.

Zunehmende Flexibilität:

- Durch die Corona-Pandemie haben Stiftungen ihre Arbeitsabläufe angepasst und das Procedere bei der Antragsstellung flexibilisiert (Öffnung gegenüber anderen Antragsformaten).

Hemmnisse, Grenzen und Herausforderungen

Umsetzungsprobleme:

- Persönliche Beratungsgespräche sind für Stiftungen flächendeckend meist nicht umsetzbar.
- Die Datenschutzlage ist nicht bei allen digitalen Formaten vollends geklärt. Dies erschwert die Einführung neuer Formate und Tools, zum Beispiel eine Antragsstellung per Video.

- Strukturelle Probleme:
- Freien Trägern und insbesondere kleineren Sportvereinen fehlt es häufig an personellen Ressourcen, Konzepten und Leitlinien für eine durchdachte und gut begründete Antragsstellung.
- Für die großen Bundesprogramme gibt es teilweise zu wenige Träger.
- Viele Sportvereine sind auf regionale Fördermöglichkeiten beschränkt, so dass große, finanzstärkere Stiftungen nicht kontaktiert werden.
- Es gibt eine Diskrepanz zwischen Projektdarstellung und -verlauf in Anträgen und der tatsächlichen Durchführung von Projekten. Dies hängt damit zusammen, dass die gesamte Projektabwicklung nicht aus einer Hand erfolgt, sondern unterschiedliche Personen für Anträge, Finanzen und Durchführung zuständig sind. In den vorwiegend ehrenamtlich getragenen Vereinen sind sowohl die Zusammenarbeit als auch die Kommunikation erschwert bzw. nicht immer gewährleistet.
- Ausschreibungen erreichen nicht alle Vereine.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Politik:

- Seitens der Politik sollte eine bewegungs- und sportbezogene Soziale Arbeit stärker bei der Implementierung und inhaltlichen Ausrichtung von Bundesprogrammen und Fördertöpfen mitgedacht werden.

Praxis Soziale Arbeit:

- In Hinsicht der Praxis der Sozialen Arbeit werden Erwartungen geäußert, die auf ein höheres Maß an Professionalität, insbesondere bei der Antragsstellung, abzielen. Beispiele sind die Benennung von konkreten Zahlen bzw. benötigten Fördergeldern sowie die Ernennung eines/r Ansprechpartner:in für Rückfragemöglichkeiten. Stiftungen wünschen sich außerdem einen wechselseitigen Austausch auf Augenhöhe. Bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung wurde der Bedarf an Projekten zum Thema 'Kinderschutz' geäußert.

Wissenschaft und Lehre:

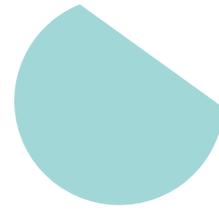
- Von der Wissenschaft und Lehre werden fundierte Studien gefordert, die verlässliche Daten und Aussagen über die Situation und Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen beinhalten („Feldforschung mit Jugendlichen“). Darüber hinaus wäre ein aktueller Bericht über Jugendarbeit im ländlichen Raum wünschenswert, da der letzte bereits über 30 Jahre alt ist.

Ideen und Perspektiven

Beratung:

- Stiftungen könnten die Praxis bzw. interessierte Träger intensiver unterstützen und zu Finanzierungsmöglichkeiten und Projektprozessen beraten. Pro Bundesland könnte eine feste Ansprechperson festgelegt werden, die stiftungsübergreifend in dem Themenfeld beratend zur Seite steht.
- Eine weitere Idee ist die Implementierung bzw. der Einsatz von „Themescouts“, wodurch Stiftungen Verantwortung und Macht abgeben würden. Aufgabe der Themescouts wäre es, gesellschaftlich relevante Themen auszumachen, evtl. Hürden für die Praxis bei der Umsetzung und Finanzierung zu identifizieren und der Frage nachzugehen, wo und wie Stiftungen unterstützen können.
- Anträge und Förderung:
- Fundierte Konzepte und Leitlinien erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer Förderung und könnten aufgrund mangelnder Ressourcen bei freien Trägern und Vereinen gemeinsam mit Kooperationspartner:innen erstellt werden. Bei Kooperationen mit Schulen könnten beispielsweise dort tätige Lehrkräfte unterstützen.
- Stiftungen könnten außerdem dazu beitragen, das Antragsprozedere durch klar definierte Standards besser zu strukturieren. Zum Beispiel könnten durch die gezielte Förderung einer Sozialraumanalyse im ländlichen Raum, dort relevante Handlungskriterien abgeleitet und anderen zur Verfügung gestellt werden.
- Wie stellt man Förderanträge von A bis Z? Anhand eines Leuchtturmprojektes könnte dies, zum Beispiel auf der MOBILEE-Homepage, exemplarisch veranschaulicht werden.

- Eine Aufnahme des Themas 'Antragsstellung' in die Lehrpläne von Studierenden der Sozialen Arbeit, Pädagogik und Sportwissenschaften würde eine Win-Win-Situation für alle darstellen. Studierende könnten regionale Projekte bei der Antragsstellung unterstützen und dabei wertvolle Erfahrungen für ihr späteres Berufsleben oder auch ehrenamtliches Engagement sammeln.



4 Teilfazit

Der Workshop für die Stiftungen hatte im Vergleich zu den anderen drei Workshops eine leicht abgeänderte Struktur. Nach einem thematischen Impulsvortrag in der ersten Workshopphase, hat die anschließende Diskussion vordergründig den Charakter einer Visionsphase mit vielen Zukunftsideen angenommen. Die Reflexion der eigenen Rolle und des Selbstverständnisses als zentrale:r Akteur:in im Feld hat damit nur in Ansätzen stattgefunden.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die im Workshop vertretenden Akteur:innen aus dem Stiftungssektor auf die zunehmende Relevanz einer Sozialen Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport reagieren möchten. Sie erkennen darin einen innovativen Unterstützungsansatz zur Bearbeitung und/oder Lösung gesellschaftlicher Problemlagen. Für Stiftungen ergibt sich somit nicht nur ein potenziell neues Schwerpunktthema innerhalb der eigenen Stiftungsarbeit, sondern sie können durch das eigene Engagement direkt dazu beitragen, die gesellschaftliche Relevanz des Themas zu kommunizieren und stärker in den Fokus der Öffentlichkeit zu bringen.

In Bezug auf die formulierten **Erwartungen und selbstgestellten Aufgaben** deutet sich allerdings an, dass bisher nur wenige Stiftungen Erfahrungen mit dem speziellen und (noch weitgehend) nischigen Feld der bewegungs-, spiel- und sportbezogenen Sozialen Arbeit besitzen. Dies äußert sich konkret in der Frage nach den Zuständigkeiten und Formen der Zusammenarbeit im Feld. Neben dem bereits beschriebenen Interesse an der Identifizierung relevanter und für die Beförderung des gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtiger Themen, beschreiben Stiftungen ihre vordergründige Aufgabe darin, bestmöglich auf die Bedarfe der Projektträger:innen einzugehen und somit gute Rahmenbedingungen für die Arbeit in der Praxis zu bieten. Konkrete und bereits erprobte Methoden bzw. Anpassungen werden hier nicht genannt. Es werden stattdessen viele Bedarfe und neue Ideen und damit einhergehend der Wunsch nach Qualitätssteigerung und Weiterentwicklung des Feldes formuliert, wobei die Unterscheidung zwischen Vision und bereits gelebter Praxis nicht immer deutlich wird.

Gleiches gilt für die im Workshop dargelegten **Ressourcen und Potentiale**. Die Aussagen der Teilnehmer:innen lassen den Schluss zu, dass es sich hierbei vornehmlich um (zukünftige) Vorhaben und weniger um den tatsächlichen Status quo handelt. Die eigene Rolle wird dabei selbstkritisch reflektiert. Der Bedarf nach Optimierung in der Antragsstellung und Beratung von Projektträger:innen wird wahrgenommen und erste Veränderungen in Hinsicht eines flexibilisierten Antragsprozederes sind bereits angestoßen. Es wird jedoch auch berichtet, dass diese Vorhaben teilweise „von der Realität eingeholt werden“ und es stellt sich die Frage, ob die Umsetzung tatsächlich gelingen kann (z.B. Einbindung Politik, Einführung von datenschutzkonformen digitalen Formaten) oder es bei Absichtserklärungen bleibt.

Bei der Beschreibung von **Hemmnissen, Grenzen und Herausforderungen** wird, mit wenigen Ausnahmen, vornehmlich auf die Situation anderer Akteursgruppen hingewiesen. Es stellt sich allerdings die Frage, ob es nicht explizit die Aufgabe von Stiftungen wäre, freie Träger und Sportvereine bei der Bewältigung bestehender Probleme (u.a. mangelnde personelle Ressourcen, regionale Begrenzung, Informationsmangel zu laufenden Ausschreibungen) zu unterstützen bzw. zu deren Lösung beizutragen. Die im Workshop als grundsätzlich sehr aufwendig, komplex und in Hinsicht des Projektzweckes und der erwünschten Zielerreichung als schwer darstellbar beschriebenen „sozialen Projekte im Sport“ (sowohl in der Finanzierung als auch in der Antragsstellung) deuten zudem auf erhöhten Unterstützungsbedarf in Richtung der Antragssteller:innen und Projektträger:innen. Wenn Stiftungen dazu beitragen möchten, gute Rahmenbedingungen für die Praxis zu schaffen, wäre es nur folgerichtig und hilfreich, wenn sie sich an dieser Stelle bei der Suche nach Lösungen aktiv einbringen.

In Hinsicht der Frage nach Zuständigkeiten wird von den Stiftungsvertreter:innen eine intensivere Zusammenarbeit und Vernetzung aller im Themenfeld aktiven Akteur:innen als Grundvoraussetzung für die Entwicklung einer Sozialen Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport erachtet. Die Rolle der Stiftungen selbst und die

Frage, was diese zu einer besseren Vernetzung beitragen können, sollte zukünftig allerdings stärker in den Fokus rücken und konkret beantwortet werden. Zwar verfügen Stiftungen nach eigener Auskunft über wertvolle Kontakte und wären somit in der Lage, Brücken zwischen den einzelnen Akteursgruppen (z.B. Politik und Praxis) zu bauen. Die Aussagen im Workshop erwecken jedoch stellenweise den Eindruck, als seien sie außenstehende Beobachterinnen, die ihre eigene (aktive) Rolle im Themenfeld noch nicht gefunden zu haben scheinen.

Es wurden viele interessante **Ideen und Perspektiven** entwickelt, die auf ein verbessertes Zusammenspiel zwischen Förderinstitution und Praxis im Sinne eines umfassenderen und niedrighschwelligeren Beratungsangebots abzielen. Stiftungen wollen sich hiernach intensiv mit der Frage beschäftigen, wie sie ihr Beratungsangebot für das Themenfeld gezielt verbessern können, z.B. durch selbst organisierte, regional ausgerichtete und stiftungsübergreifende Anlaufstellen oder durch die Implementierung von „Themenscouts“



Fazit und Ausblick

Die Workshopergebnisse des ersten bundesweiten MOBILEE Dialogforums machen deutlich, dass derzeit ein großer Enthusiasmus gegenüber der Beschäftigung mit dem Themengebiet Soziale Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport besteht. Im Zuge der Veranstaltung wurden aus unterschiedlichen Perspektiven zahlreiche Themen aufgeworfen, Ideen formuliert und Bedarfe angemeldet. Dazu wurden vielfältige Argumente ausgetauscht und erste Diskussionen begonnen. Zu einigen Aspekten lagen unterschiedliche und sogar sich diametral entgegenstehende Einschätzungen vor. Es wurden offen Kritik geäußert sowie Probleme, Hürden, Hemmnisse und Herausforderungen benannt. Die gemeinsame Klammer dabei war die Annahme aller Teilnehmer:innen, dass es sich lohnt das Themenfeld Soziale Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport in Zukunft weiterzuentwickeln und es dafür den interdisziplinären bzw. systemübergreifenden Austausch braucht.

Die Kernthemen dieser Dialoge, die sich entlang der Gesamtanalyse und Bündelung der Workshopergebnisse herauskristallisiert haben, werden nachfolgend dargestellt. Daran anschließend erfolgt eine Zusammenstellung der in den Workshops formulierten Erwartungen und Forderungen gegenüber den jeweiligen anderen Akteursgruppen, mit dem Ziel, die gemeinsamen

Schnittstellen zu beleuchten. Das Fazit wird mit einem kurzen Ausblick auf die im Rahmen der MOBILEE Dialogforen-Serie kommenden Veranstaltungen (Dialogwerkstatt und 2. Dialogforum) abgeschlossen.

Kernthemen

Workshopübergreifend haben sich folgende Kernthemen und diesbezügliche Fragen herauskristallisiert:

Begriffe und Definitionen

Mehrfach thematisiert wurde die unscharfe Verwendung von Begriffen bzw. das Fehlen von Definitionen von Begriffen in den Diskussionen. Beispielsweise ist häufig von einer Sportsozialarbeit die Rede, während der Sport gleichzeitig im Hinblick auf seine Risiken und Gefahren im Kontext der Exklusion und der Entstehung sozialer Problemlagen kritisiert wird.

- Auf welche Begriffe und Definitionen kann sich in der Diskussion bezogen werden, zu denen ein weitgehend einheitliches Verständnis vorherrscht?
- Ist die begriffliche Reduktion (auf den Sport) hilfreich oder trägt sie zur Entstehung eines unscharfen Profils bei?



Rolle und Funktion von Sport

In Anbetracht des ambivalenten Charakters des Sports besteht parallel zur Erörterung von Begriffen und Definitionen die Aufgabe zur Differenzierung zwischen bestehenden Potentialen gegenüber den Risiken und Gefahren von Sport als methodischer Gegenstand in der Sozialen Arbeit.

- Sind Aussagen zu den Möglichkeiten des Sports in Verbindung mit den eigenen Leistungen in der Praxis (theoriegeleitete) Annahmen, Hoffnungen, postulierte Wirkungen oder Erwartungen oder nachweisbare Beschreibungen bereits gelebter Praxis?
- Droht der Sozialen Arbeit ein ähnlicher Irrweg wie dem organisierten Sport, wenn Sport mit funktionalen Erwartungen überfrachtet und auf bestehende Grenzen und Gefährdungen nicht reagiert oder diese sogar negiert werden?

Spezifische Gestaltung

Wenngleich es einhellige Meinung ist, dass Bewegung, Spiel und Sport vielfältige Möglichkeiten für die sozialarbeiterische Praxis liefern können, bleibt die Erörterung der spezifischen Gestaltung und Ausrichtung von Angeboten häufig unkonkret. Offen bleibt somit, wie innovative zielgruppenspezifische Angebote gestaltet werden müssen, damit die Ziele der Sozialen Arbeit erreicht und (Güte-)Anforderungen an das Handeln der Akteur:innen und ihrer Leistungen erfüllt werden. Hilfreich bei der Klärung ist die von Professorin Mone Welsche in ihrem Impulsvortrag formulierte Leitfrage zur Entwicklung eigenständiger methodisch-didaktischer Modelle:

- Aus welchem Grund, mit welchen Inhalten und sozialpädagogischen Zielen werden die Medien Bewegung und sportliche Aktivität als Methode eingesetzt?

Anforderungskriterien

Um der Praxis Hilfen zu gewähren und Rechtfertigungsdruck zu mindern, sollen Erfolg und Wirksamkeit ihrer Angebote und Konzepte zukünftig stärker von Seiten der Wissenschaft attestiert werden. Für die Evaluation von Praxisprojekten ist jedoch die Bestimmung von Anforderungskriterien bzw. Gelingensbedingungen erforderlich. Bislang liegen diese jedoch nicht vor und ebenfalls fehlt die fachliche Fundamentierung für ihre Bestimmung.

- Auf welcher Basis kann Wissenschaft Praxisprojekte einstufen und die Ergebnisse der Evaluation von (gelungenen und erfolgreichen) Projekten weitreichend?

Selbstreflexive Kritik und direktes Feedback der Teilnehmer:innen

Ein unmittelbar im Anschluss des Dialogforums zur Verfügung gestellter Feedbackbogen wurde von insgesamt 21 Teilnehmenden genutzt. Bei der offenen Frage „Was können wir in Zukunft besser machen?“ wurde zweimal der Bedarf geäußert, die Workshops durch eine „klarere Moderation und Zielsetzung besser zu strukturieren“. Das Feedback der Moderator:innen zu den Workshops und ihrer eigenen Rolle ging zu Teilen in eine ähnliche Richtung, so dass wir zu dem Schluss kommen, dass ein intensiveres Briefing und eine umfassendere Erläuterung des Workshopkonzeptes für die Durchführung dienlich gewesen wäre.

Was hat Ihnen besonders gut gefallen?

- Spirit, Stimmung und offene Atmosphäre
- Interdisziplinäre Vernetzung, Möglichkeit zum Austausch, Zusammensetzung der Teilnehmenden, der hervorragende kollegiale Austausch, viele Gleichgesinnte
- Das Interview mit Prof. Pilz
- Die Workshop
- Der fachliche Austausch unter den verschiedenen Professionen
- Das hohe fachliche Niveau Qualität der Impulse, die sehr guten Vorträge, Impulsvortrag Prof.in Dr. Mone Welsche
- Die Organisation und Verpflegung
- Die Gespräche in den Workshops und am Rand gaben weitere gute Orientierung für meine Arbeit

Was können wir in Zukunft besser machen?

- Interaktive (Bewegungs-)Elemente einbauen.
- Mehr Zeit für: Austausch in Workshops, freie Vernetzung; konkrete Verabredungen zu weiterer Zusammenarbeit; für Austausch und Kennenlernen der anderen Teilnehmer*innen z.B. durch Spiele oder Aufgaben
- Mehr konkrete Angebote und Adressen, die man als Institution wahrnehmen kann
- Praxisanteil und Gesamtumfang des Dialogforums erweitern (2tägige Veranstaltung)
- Kurzer Eindruck über Themen der anderen WS
- Workshops mehr strukturieren – klarere Moderation und Zielsetzung, Zeitplan einhalten
- Klarere Moderation und Zielsetzung in Workshops / Diskussionsgruppen
- Vorabfrage der TN?! Falls machbar



Profilbildung

Wenngleich die Workshop-Ergebnisse dazu beitragen, die aktuellen Profile der Arbeits- und Handlungsfelder sowie der dortigen Akteur:innen der Bereiche Soziale Arbeit, Organisierter Sport, Wissenschaft und Lehre sowie Stiftungen zu präzisieren besteht diesbezüglich weiterer Bedarf. So führt das derzeitig noch unscharfe Profil Sozialer Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport bspw. zu Rechtfertigungsdruck bei der Einwerbung von Fördermitteln und zu Schwierigkeiten in Hinsicht der Unterscheidung gegenüber den Inhalten sowie den Vorgehensweisen sozialer Initiativen des organisierten Sports.

- Wie kann das Profil zukünftig geschärft werden und was sind Orientierungspunkte bzw. Leitplanken dieses Prozesses?

Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaft

Vor dem Hintergrund, dass Bewegung, Spiel und Sport in der Praxis der Sozialen Arbeit mittlerweile eine lange Tradition besitzen, ist es bisher dennoch nicht gelungen, das Themenfeld auf theoretischer und auf empirisch gestützter Diskursebene zu etablieren. Entsprechend stehen mehrere Erwartungen und damit gleichzeitig die Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaft im Fokus:

Stichwort: Lehrangebote

Workshopübergreifend herrscht Einigkeit darüber, dass es zur Weiterentwicklung des Themenfeldes gezielte Qualifizierungsangebote braucht. Diese sind jedoch nicht Bestandteil in den verschiedenen bezugnehmenden Studiengängen. Es gibt kritische Annahmen, dass sich diese Situation zeitnah kaum ändern wird.

- Wie ist der genaue Status der Lehrangebote an den Hochschulen?
- Ist der umfängliche Aufbau bewegungspädagogischer Qualifizierungsangebote bzw. die Veränderungen der Lehrpläne realistisch?

Stichwort: Ressourcen

Mit dem Ziel, das Feld der bewegungs-, spiel- und sportbezogenen Sozialen Arbeit wissenschaftlich zu definieren und zu profilieren, werden diesbezüglich umfangreiche Aufgaben (Entwicklung des Theoriekonzepts, empirische Forschung, Bestimmung von Güteanforderungen, Evaluationen von Praxisprojekten, Entwicklung des Lehrangebots) formuliert. Andererseits bestehen bspw. gegenüber dem Veränderungspotential der Disziplin der Sozialen Arbeit und der Veränderung dortiger Strukturen weniger positive Erwartungen.

- Besitzt die Wissenschaft ausreichende Ressourcen für die Umsetzung selbstgesteckter Ziele und können diesbezügliche Aufgaben (zeitnah) erledigt werden?



Stichwort: Zuständigkeit und Orientierung

Die Frage nach Zuständigkeiten zieht sich durch alle Workshops und bezieht sich auf unterschiedliche Themen, wie z.B. Qualifizierung, Prozessberatung, Evaluation, Netzwerk-Koordinierung und Finanzierung. Bemängelt wird, dass zentrale Anlaufstellen und verbindliche Strukturen fehlen, die allen Akteur:innen gleichermaßen Orientierung geben und sich stattdessen individuelle Lösungsansätze einzelner Akteur:innen bzw. Organisationen im Feld entwickeln. Hoffnung zu diesem Themenpunkt macht die neue DGSA-Fachgruppe 'Bewegung, Körper und Sport' der vielfältiges Potential zugerechnet wird. Da diese Ressource von Seiten der Vertreter:innen im Praxis-Workshop (noch) nicht gesehen wird erscheinen die konkretisierenden Nachfragen hilfreich:

- Wie genau erhält die Praxis Zugang zu diesen Ressourcen?
- Wer ist für was ansprechbar?
- Welche Kanäle der Informationsweitergabe zw. Wissenschaft u. Praxisprojekten bestehen derzeit?
- Welche Institutionen der Sozialen Arbeit liefern welche Beratungsleistungen und wer kann diese zu welchen Bedingungen abrufen?
- Sind auch andere Wissenschaftsdisziplinen relevant und wenn ja, welche?

Thema: Problemkreislauf

Im Zusammenhang mit der mangelnden wissenschaftlichen Einbettung des Themas steht im Raum, dass ein langjähriger und strukturell begründeter Problemkreislauf besteht (keine thematische Verortung = keine Ressourcen/ Finanzierung = keine empirische Forschung/ Evaluationen = keine Theoriegrundlagen/ methodisch-didaktischen Modelle = keine Lehrangebote = keine Qualifizierung/ Leitplanken und Unterstützung der Praxis).

- Besteht dieser Problemkreislauf und wenn ja, wie kann er nachhaltig und flächendeckend durchbrochen werden?

Alternative, zusätzliche Angebote zur Fort- bzw. Weiterbildung

U.a. aufgrund der beschriebenen Situation an den Hochschulen sowie fehlender inhaltlich fundierter Qualifizierungsangebote für Mitarbeiter:innen in Sport-

vereinen, die auf die Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen auf den Vereinssport Bezug nehmen, wird die Forderung nach alternativen bzw. zusätzlichen Qualifizierungsangeboten laut. Diese könnten sich sowohl an Sozialarbeiter:innen als auch an Übungsleiter:innen, Erzieher:innen und Sportpädagog:innen sowie alle weiteren Adressat:innen richten, die Bewegung und Sport gezielt als Mittel bei der Realisierung von Unterstützungsangeboten und sozialen Hilfen einsetzen.

- Werden (ergänzende) Qualifizierungsangebote außerhalb der Hochschule tatsächlich benötigt?
- Wer kann wo, für wen und in welcher Form und in welchem Umfang Möglichkeiten der Weiterbildung und Qualifizierung anbieten?
- Inwiefern sind Sportakademien oder andere Bildungseinrichtungen die ggf. stärker aus dem 'Sportgedanken' heraus agieren für diese Aufgabe befähigt?
- Wie sieht eine Stelle als Sozialarbeiter:in in einem Sportverein aus und welche Anforderungen bzw. Qualifikationen braucht es dafür? (Sozialarbeiter:in mit Sportqualifikation? Sportwissenschaftler:in mit pädagogischer Zusatzqualifikation?)
- Wie können die Identitäten und das spezifische Know How der Akteur:innen bei den Angeboten Berücksichtigung finden (Sportler:innen-Identität vs. Sozialarbeiter:innen-Identität)?

Finanzierung

Die Wortbeiträge und Diskussionen zum Aspekt der Finanzierung verweisen auf eine breite Problemlage für mehrere Akteur:innen:

- Für das Feld der bewegungs-, spiel- und sportbezogenen Sozialen Arbeit besteht insgesamt ein strukturelles Dilemma. Da auf politischer Ebene (noch) keine klare Zuständigkeit besteht - weder die Sozialministerien, noch die Innenministerien fühlen sich zuständig - fällt dieses Segment in ein Dazwischen. Damit erschwert sich der Zugang zu Fördermitteln. Nur die Anschlussfähigkeit an größere Fördertöpfe (z.B. über Bundesprogramme) und kommunale Finanzierungsmöglichkeiten kann allerdings eine längerfristige und nachhaltige Projektarbeit ermöglichen.
- In Hinsicht der Evaluation der Arbeit und Konzepte bewegungs-, spiel- und sportbezogener sozialarbeiterischer Praxis durch die Wissenschaft, stellt

sich die Frage, wer hierfür die Kosten trägt. Die Frage ist ebenfalls für die Wissenschaft von Belang, da die Verwertung der Ergebnisse solcher Untersuchungen den Stein für Weiteres ins Rollen bringen soll.

- Bürokratische und arbeitsintensive Antragsverfahren zu Fördermitteln stellen viele gemeinnützige Organisationen und Sportvereine vor große Herausforderungen bei der Finanzierung ihrer sozialen Initiativen. Erschwerend hinzu kommen der aktuelle Personalmangel und das stetig rückläufige Ehrenamt.

Vernetzung zwischen (heterogener) Sportlandschaft und Sozialer Arbeit

Die Landschaft des organisierten Sports in Deutschland ist heterogen und durch gesellschaftliche Veränderungsprozesse werden zunehmend unterschiedliche

Anforderungen an ihn herangetragen. Die Zuschreibungen und das Selbstverständnis reichen von „Leistungssportverein“ bis „Sozialverein“. Die Vereinbarkeit von leistungs- und wettkampforientierten Sportangeboten einerseits, und sozial ausgerichteten, offenen und niedrigschwelligen Angeboten andererseits erweist sich für viele Sportvereine als herausfordernd. Trotz Synergie-möglichkeiten ist die umfängliche Zusammenarbeit zwischen Organisiertem Sport und Sozialer Arbeit bislang nicht erfolgt.

- Wollen, und wenn ja, wie können Sportvereine von der (Weiter-)Entwicklung einer sport- und bewegungsbezogenen Sozialen Arbeit profitieren und was können sie selbst dazu beisteuern?
- Welche Unterstützungsangebote kann die Soziale Arbeit den Sportvereinen unterbreiten?
- Ist die interdisziplinäre systemübergreifende Zusammenarbeit möglich oder sind die beiden Systeme Organisierter Sport und Soziale Arbeit doch zu unterschiedlich?



Erwartungen und Forderungen untereinander/ Schnittstellen

Die Ergebnisse zeigen, dass es bei den in Richtung der jeweiligen Akteursgruppen formulierten Bedarfen und Wünschen workshopübergreifende Gemeinsamkeiten gibt. Diese im Analyseprozess identifizierten Schnittstellen sind hilfreich für die Netzwerkbildung und zukünftige Zusammenarbeit im Feld.

Sichten auf...

...die Wissenschaft und Lehre:

Sowohl die Praktiker:innen als auch die Stiftungsvertreter:innen erkennen einen großen Bedarf zur Qualifizierung und sehen die Hochschulen und Universitäten in der Pflicht. Um Bewegungsangebote (sozial) pädagogisch anzuleiten und zielgruppenspezifisch zu gestalten braucht es besondere Kompetenzen, die in den Studiengängen der Sozialen Arbeit, Pädagogik und Sportwissenschaften noch nicht ausreichend vermittelt werden. Die Wissenschaft sollte entsprechende Studiengänge und Lehrveranstaltungen entwickeln und darüber hinaus (Qualitäts-)Kriterien für die praktische Arbeit festlegen. Zudem besteht ein hoher Bedarf an qualitativer Forschung inklusive der Entwicklung von Grundlagen für eine Theorie der Sozialen Arbeit mit Sport und Bewegung. Auch die Durchführung von Evaluationen entsprechender Projekte im Feld wird gefordert.

... den Organisierten Sport:

Sowohl die Praktiker:innen als auch die Stiftungsvertreter:innen wünschen sich einen niedrigschwelligen Zugang in die Sportvereine mit mehr offenen und kostenlosen Sportangeboten ohne vorherige Anmeldung sowie freizugängliche Sportanlagen für alle Menschen. Der organisierte Sport sollte seine eigene Rolle stärker hinterfragen, auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse eingehen und sich gegenüber neuen Strukturen und Kooperationen im Sozialraum öffnen. Die Praxis der Sozialen Arbeit versteht sich durch die zunehmende Etablierung von niedrigschwelligen, sozialraumorientierten und milieuunabhängigen Bewegungsangeboten nicht als Konkurrenz, sondern vielmehr als Ergänzung zu den Sportvereinen.

Die Wissenschaftsvertreter:innen zeigen große Bereitschaft, sich gegenüber dem organisierten Sport zu öffnen und professionsübergreifend zusammen zu arbeiten. Eine konkrete Maßnahme könnte die fachliche Begleitung bei der Aufnahme sozialarbeiterischer Inhalte in die Aus- und Fortbildungen für Übungsleiter:innen sein.

... die Stiftungslandschaft:

Die Praxis der Sozialen Arbeit und auch die Sportvereine wünschen sich eine vereinfachte Antragsstellung sowie mehr Planungssicherheit bei der Finanzierung von Projekten, z.B. durch unkomplizierte Folgefinanzierungen.

... die Praxis der Sozialen Arbeit:

Die Wissenschaftsvertreter:innen sehen einen großen Bedarf an neuen Sportformaten und damit einhergehenden Zugangsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Dafür sollte die Praxis der Sozialen Arbeit aktiv auf den organisierten Sport zugehen und in Kooperation mit Sportvereinen entsprechende niedrigschwellige und flexible Angebote entwickeln und umsetzen.

Die Stiftungsvertreter:innen wünschen sich ein höheres Maß an Professionalität bei der Antragsstellung von Seiten der Praxis.

... die Kommunen bzw. Städte und Politik:

Die Praktiker:innen wünschen sich mehr Unterstützung durch Kommunen bzw. Städte und die Politik, z.B. bei der Durchführung von sozialraumorientierten und niedrigschwelligen Bewegungsangeboten sowie bei der Bereitstellung von frei zugänglichen Sporträumen. Nur so könne es gelingen, Menschen mehr gesellschaftliche Teilhabe über den Einsatz von Sport und Bewegung zu ermöglichen. Damit sich eine Soziale Arbeit mit Bewegung, Spiel und Sport als eigenes Handlungsfeld entwickeln und etablieren kann, braucht sie mehr Akzeptanz und damit einhergehend die erforderlichen Rahmenbedingungen, um von vorhandenen (oder neu zu schaffenden) Fördertöpfen profitieren zu können.

... die Bildungseinrichtung Schule:

Die Praktiker:innen der Sozialen Arbeit wünschen sich - neben den Schulsozialarbeiter:innen - auch für die Betreuung des Ganztages am Nachmittag qualifiziertes Personal, das niedrigschwellige und auf die Bedürfnisse der Zielgruppe(n) spezifisch zugeschnittene Sport- und Bewegungsangebote unterbreitet. Durch weniger Leistungsorientierung und ein breites Spiel- und Sportangebot würden sich mehr Kinder nachhaltig für körperliche Aktivitäten begeistern lassen.

Auch die Wissenschaftsvertreter:innen wünschen sich, dass die Soziale Arbeit im Ganztage mitgedacht wird und fachlich fundierte Bewegungsangebote integriert werden. Hierbei müssen die Zuständigkeiten geklärt werden und eine klare Abgrenzung zum Schulsport erfolgen.

... die Politik:

Stiftungsvertreter:innen fordern von der Politik, dass eine bewegungs- und sportbezogene Soziale Arbeit sowohl bei der Implementierung als auch bei der inhaltlichen Ausrichtung von Bundesprogrammen und Fördertöpfen stärker mitgedacht wird.

Die Wissenschaftsvertreter:innen erwarten seitens der Politik eine größere Anerkennung und Unterstützung und verweisen dabei auch auf die in den letzten 40 Jahren geleistete Vorarbeit im Feld der sport- und bewegungsbezogenen Sozialen Arbeit.



Formulierte Bedarfe, Ideen und Erwartungen an MOBILEE

Workshopübergreifend wurden zahlreiche Aussagen getroffen, die sich auf die derzeitige und mögliche zukünftige Rolle von MOBILEE beziehen. Dabei handelt es sich z.T. um sehr konkrete Erwartungen an MOBILEE in Hinsicht identifizierter Bedarfe und der Ideenentwicklung für zukünftige Aufgaben und Handlungsfelder (siehe unten). Die Aussagen der Teilnehmer:innen verdeutlichen, dass der Prozess zur Weiterentwicklung des Feldes „übergeordnet“ begleitet und unterstützt werden muss. MOBILEE könnte diese Funktion im Sinne einer Prozessbegleitung übernehmen und das vorhandene Know-how aller relevanten Expert:innen einholen, bündeln und bereitstellen. Dabei sollte die Zielsetzung der Initiative so greifbar wie möglich sein: Wo möchte MOBILEE in fünf Jahren stehen und was konkret möchte es wo und für wen erreicht haben?

Informationsplattform/ Datenbank

MOBILEE soll Informationen zur Verfügung stellen, die der Orientierung dienen und dabei helfen, vom Netzwerk und bereits vorhandenen Strukturen zu profitieren. Dafür benötigt es eine Plattform, auf der umfassende Informationen zu Sozialer Arbeit mit Sport und Bewegung zu finden sind. Hierzu zählen unter anderem:

- Landkarte mit Best Practice Projekten und Kurzportraits der durchführenden Organisationen inkl. Ansprechpartner:innen
- Informationen und Tipps zur Antragsstellung von Fördermitteln bzw. Fundraising
- Literaturdatenbank
- Stellenbörse

Veranstaltungen

Um das Themenfeld in der Öffentlichkeit zu setzen und den Austausch untereinander zu befördern, sollte MOBILEE verschiedene Veranstaltungsformate unter aktiver Mitgestaltung der Partnerorganisationen aus dem Netzwerk entwickeln und umsetzen. Die inhaltlichen Schwerpunkte sollten sich dabei stets an den Rückmeldungen und Bedarfen der Akteur:innen ausrichten.

Netzwerkarbeit

Eine zentrale Erwartung an MOBILEE ist die Zusammenführung aller relevanten Akteur:innen und der Aufbau eines stabilen, produktiven Netzwerkes. Der kontinuierliche Erfahrungsaustausch kann maßgeblich zur Etablierung einer bewegungs- und sportbezogenen Sozialen Arbeit beitragen. Zudem wünschen sich die Teilnehmer:innen eine 'Matching Plattform', auf der die verschiedenen Akteur:innen aus der Praxis, dem Organisierten Sport, der Stiftungslandschaft und der Wissenschaft zusammengebracht werden. Bezugskriterien könnten u.a. bestimmte Schwerpunktthemen, Zielgruppen oder auch die regionale Verortung sein.

Qualifizierung

Die im Praxisfeld tätigen Personen benötigen je nach Zielgruppe und Setting (Sozialraum, Schule etc.) bestimmte Qualifikationen, Methoden und Handlungsgrundlagen für ihre Arbeit. Derzeit fehlt es (noch) an einer zentralen Anlaufstelle, die das Thema Qualifizierung strukturell aufbereitet und entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote für alle im Feld tätigen Personengruppen entwickelt und ggf. selbst umsetzt. Perspektiven stellen die Einführung eines für das Themenfeld

allgemeingültigen Siegels und/oder die Gründung einer Akademie dar. In diesem Prozess wird MOBILEE eine zentrale Rolle zugeschrieben.

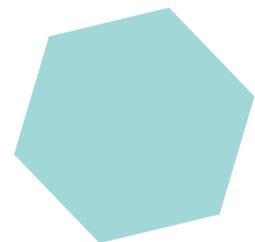
Ausblick: Wie geht es weiter?

Die intensive Beschäftigung mit der Kick-Off Veranstaltung und den Workshop-Ergebnissen ergab zweierlei: zum einen wurde deutlich, dass die Teilnehmer:innen – getragen durch eine tolle Aufbruchsstimmung – sowohl zahlreiche Ideen und Perspektiven als auch umfangreiche Kritik formuliert haben. Damit wurde ergiebiges und fruchtbares Diskussionsmaterial für die nächsten Schritte zusammengetragen. Zum anderen ergibt sich die Situation, dass das erste Dialogforum ansatzweise den Charakter einer 'Zukunftswerkstatt' entwickelte und damit quasi die Funktionen einer kritischen Bestandsaufnahme erhielt.

Wenngleich dieses Ziel so nicht intendiert war, möchte sich das MOBILEE Organisations-Team an diesem Ergebnis orientieren und entscheidet sich dafür, dass das organisch entstandene Potential die zentrale Grundlage für die kommenden Dialogforen zu nutzen. In diesem Sinne dient das hier vorliegende Ergebnisdossier nunmehr als Ausgangspunkt für die strukturierte Weiterbearbeitung der identifizierten Kernthemen. Das nächste Etappenziel ist es, die Aufbruchsstimmung aufrecht zu erhalten und die vielfältigen Ideen und Impulse der Teilnehmer:innen in den Mittelpunkt des nächsten Dialogforums zu stellen.

Zur Vorbereitung wird es im April 2023 eine **Dialogwerkstatt** geben, die ausreichend Raum lässt, die Workshopergebnisse des ersten Dialogforums zu erörtern und die Schwerpunktthemen sowie das Umsetzungsformate für das geplante **2. Dialogforum im Sommer 2023** zu erarbeiten. Mit diesem Zwischenschritt zur Vorbereitung erproben wir ein zusätzliches neues Format, dass die aktive Partizipation der verschiedenen Akteur:innen stärkt, indem wir sie früh in den Gestaltungsprozess involvieren.

Hauptaufgabe dieser Dialogwerkstatt wird es sein, die im Rahmen des Kick-Off Dialogforums gesammelten Ergebnisse und Kernthemen für das kommende Dialogforum aufzubereiten. Zudem dient die Werkstatt dem Zweck, unsere Netzwerkpartner:innen und alle anderen am Thema Interessierten auf das kommende Dialogforum im Sommer einzustimmen. Sie und ihr seid damit bereits an dieser Stelle sehr herzlich eingeladen, sich an diesem spannenden Prozess aktiv zu beteiligen. Wir freuen uns auch ein Wiedersehen und die Zusammenarbeit.



Förder:innen und Netzwerkpartner:innen

Niedersächsische
LOTTO-SPORT-STIFTUNG
Bewegen · Integrieren · Fördern



Tiedthof, Goseriende 4 | 30159 Hannover
Tel.: 0511 – 99 98 73 54
info@mobilee-plattform.de

Eine Initiative der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung

